SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica Kopernikańska w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Jahresbericht

des

Königl. Gymnasiums

zu

Rastenburg,

womit

zur öffentlichen Prüfung der Schüler,

welche

am 26. September

Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr

gehalten werden wird,

ergebenst einladet

der Director Dr. **Techow.**

Inhalt: 1. Eine Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, am 15. Oktober 1848 gehalten vom Oberlehrer Dr. Brillowski.
2. Eine Abhandlung über das Leben des Pompejus. 3. Theil von Demselben.
3. Schulnachrichten vom Director.

Rastenburg, 1850.
Druck der Haberland'schen Officin.



Rede

am

Geburtstage Sr. Majestät des Königes

Friedrich Wilhelms IV. von Preußen

den 15. October 1848

vom

O.-L. Dr. Brillowski.

Fürchtet Gott, ehret den König! I. Ep. Petri c. 2. v. 17. Mit diesen Worten begrüße ich Sie, hochgeehrte Gönner und Freunde unserer Schule, begrüße ich Sie, geehrte Hrn. Collegen, und Euch, geliebte Schüler dieser Anstalt, am Geburtsfeste unseres erhabenen Herrschers. Ich begrüße Sie mit diesen Worten der heiligen Schrift, als des ursprünglichen und ächten Symbols der christlichen und insbesondere unserer evangelischen Kirche, weil ich in der Befolgung derselben das einzige Rettungsmittel erblicke, welches uns in den Stürmen der Gegenwart vor dem drohenden Untergange schützen kann. Das Geburtsfest des Königs war ehedem ein Freudenfest des gesammten Vaterlandes. Das Bewußtsein der Einigkeit zwischen König und Volk durchdrang die ganze Nation, weckte die edelsten Gefühle, versetzte alle in eine freudige Stimmung und machte sich durch lauten, begeisterten Jubelruf kund. Mit Gott für König und Vaterland war der Wahlspruch jedes Preußen. Als Symbol der Einigkeit war dieser Wahlspruch ein zartes Band der Liebe und des Vertrauens zwischen König und Volk, ein mächtiges Schwert der Eintracht und Stärke, gestählt im Feuer der Schlachten, glänzend in der Sonne des Friedens, den Guten eine Zuversicht, ein Schrecken den Bösen. Preußens Macht nach Außen, Preußens Ruhm und Wohlfahrt im Innern schienen durch Beides dauernd gesichert. Doch das Band der Liebe und des Vertrauens ist von Motten zerfressen, das Schwert der Eintracht und Stärke vom Roste angegriffen, und wie man über das, was in unserm Vaterlande geschehen ist und noch bevorsteht, denken mag, eines stillen Kummers, einer bangen Besorgniß kann sich der Freund des Vaterlandes nicht erwehren. Und woher dieser Wechsel, dieser Umschwung der Dinge? Wer trägt die Schuld? Erlassen Sie es mir, geehrte Anwesende, diese Frage zu beantworten.

Wenn der Sturm das Meer aufwühlt, forscht der Schiffer nicht nach den Ursachen der Winde, sondern zieht die Segel ein, wirft den Anker aus oder sucht einen schützenden

Hafen zu erreichen. So wollen auch wir aus allen Kräften dahin streben, daß Eintracht und Friede in unserm Vaterlande wieder hergestellt werde, daß das Band der Liebe und des Vertrauens König, Volk und Vaterland fest und dauernd verbinde. Dies werden wir erreichen, wenn wir uns folgsam erweisen dem Zurufe der heiligen Schrift: Fürchtet Gott, ehret den König!

Möchte es mir gelingen, Sie geehrte Anwesende, von der Wahrheit meiner Behauptung zu überzeugen und insbesondere allen geliebten Zöglingen unserer Anstalt diese Lehre nachhaltig einzuprägen.

Fürchtet Gott! denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, ... wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich! Psalm 111, v. 10.

Soll ich sie ausführlich darüber belehren, daß hier nicht von einer knechtischen, abergläubigen Furcht vor einem *Θεῖον φθονερόν*, einer neidischen, übelwollenden Gottheit die Rede ist, sondern von der Ehrfurcht vor dem allmächtigen Schöpfer der Welten, dessen Werke uns mit Bewunderung und Demuth erfüllen? von der Ehrfurcht vor dem allweisen Lenker des Weltalls, dem wir uns mit Vertrauen und Gehorsam willig unterwerfen? von der Ehrfurcht vor dem Heiligen und Gerechten, die für uns der lauterste und kräftigste Antrieb zur Tugend ist? Für die Meisten meiner geehrten Zuhörer bedarf es solcher Erörterungen nicht, und die jüngern Schüler finden in der Kirche und Schule Gelegenheit genug dieses kennen zu lernen. Nur das erlaube ich mir noch für meinen vorliegenden Zweck zu bemerken, daß ich hier unter Furcht Gottes solche Stimmung und Richtung des Gemüthes verstanden wissen will, welche aus dem festen lebendigen Glauben an einen allweisen und allgütigen Schöpfer und Lenker der menschlichen Schicksale entspringt und sich äußert durch Abscheu vor dem Bösen und Wohlgefallen an dem Guten aus inniger Liebe zu dem Heiligen und Gerechten, und durch freudiges, thatkräftiges Ringen und Streben für die Verherrlichung Gottes und die Beglückung der Menschheit in der Hoffnung einer ewigen Seligkeit.

Bei einer solchen Stimmung und Richtung unseres Gemüthes werden wir es 1. nicht als etwas Zufälliges, als ein blindes Ungefähr betrachten, daß wir in diesem Staate, unter diesen Herrschern, in diesem Kreise von Menschen, unter den uns umgebenden Verhältnissen geboren sind und leben; sondern als eine weise Fügung der göttlichen Vorsehung.

Das größte, wie das Kleinste im unermeßlichen Weltall steht unter der Obhut und Lenkung Gottes; mit mächtiger Hand führt er das Heer der Sterne; Millionen Mal Millionen unserm Auge unsichtbarer Thierchen leben durch ihn und erfüllen ihre Bestimmung in seinem Dienste: und der Mensch, welcher fähig ist, Gott zu denken, seine Macht und Herrlichkeit zu bewundern und aus freier Wahl durch Befolgung seines heiligen Gesetzes ihn zu verehren, sollte in den wesentlichsten Bedingungen seiner Berufserfüllung und der Erreichung seiner höhern Bestimmung von der Leitung der göttlichen Vorsehung ausgeschlossen sein? Nimmermehr! Ohne Gottes Willen fällt kein Haar von unserm Haupte; durch ihn leben, weben und sind wir. Die göttliche Vorsehung hat uns dieses Land zunächst als unsere Bildungsstätte angewiesen; und wenn in diesem Lande die Bedingungen unserer geistigen und körperlichen Entwickelung, unserer moralischen und intellectuellen Veredelung besonders günstig sind,

so werden wir 2) dieses mit innigem Danke gegen Gott anerkennen. Es widerstrebt meiner innersten Natur unwahr zu sein und zu loben, was nicht des Lobes würdig ist; aber hier fühle ich mich gedrungen, mit vollster Ueberzeugung und dem wärmsten Gefühle es auszusprechen, daß ich keinen Staat Europa's, kein Land auf dem ganzen Erdenrunde meinem Vaterlande als meiner Bildungsstätte vorziehen möchte. Wie in der äußern Natur Pflanzen und Thiere von Tage zu Tage zwar langsam, so daß wir es kaum bemerken, aber doch unausgesetzt ihrer Bestimmung gemäß sich entwickeln; so hat auch die göttliche Vorsehung alle edeln Lebenskeime des deutschen Volkes, besonders im preußischen Staate, im Laufe der Jahre entfaltet und gezeitiget. — Nur eine unwissende, selbstsüchtige und undankbare Nachkommenschaft könnte es verkennen, welche Fortschritte zum Bessern gemacht sind; könnte die Ehre der Heroen unseres Volkes auf dem Throne, neben dem Throne und in den Hütten anzutasten sich vermessen, welche als erwählte Werkzeuge göttlicher Huld im Kampfe gegen äußere Feinde oder in der Förderung der materiellen und geistigen Interessen der Nation ihr Leben oder ihre Kraft dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben. Daß der Zustand des preußischen Staates früher in jeder Hinsicht ein idealer gewesen sei, will ich keinesweges behaupten; daß er es nach den neuesten Ereignissen werden wird, wage ich kaum zu hoffen; ob die Menschheit überhaupt jemals einen solchen idealen Zustand erringen wird, wer möchte dieses mit Entschiedenheit bejahen oder verneinen? Aber auch die Mängel unserer socialen Verhältnisse und die Stürme der Gegenwart wird ein mit Gottesfurcht erfülltes Gemüth 3) als eine Schickung der göttlichen Vorsehung zur Uebung unserer Kraft, zur Prüfung unserer Tugend betrachten und mit Geduld und Standhaftigkeit tragen.

Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. Men.

Ungestraft, unerzogen.

Secundae res felicem, magnum faciunt adversae. Sallust. Günstige Verhältnisse machen uns glücklich, ungünstige groß.

Die Leiden, sagt ein italienischer Weltweiser, sind der fruchtbare Boden, worin der Same unserer Tugend aufgeht. —

So stimmen alle Weisen der Vorzeit darin überein, daß widrige Schicksale und Beschwerden als ein wirksames Erziehungsmittel einzelner Menschen und ganzer Völker sich erweisen, und diese Wahrheit wird durch die Erfahrung bestätigt. Halten wir dieses fest; dann dürfen wir auch nicht ängstlich zagen und klagen, wenn die Gegenwart stürmisch ist, wenn sie uns aus unserer liebgewonnenen Ruhe aufscheucht, wenn sie uns zwingt, alten Gewohnheiten, Vorurtheilen und selbst Vorrechten zu entsagen. Fürchten wir nicht, daß mit der Auflösung der bestehenden Verhältnisse in der Kirche und im Staate, mit der Beseitigung althergebrachter Gesetze und Einrichtungen auch die ewigen Grundfesten der göttlichen Gesetze der Wahrheit und Gerechtigkeit werden erschüttert werden. Dieses fürchten hieße an einer göttlichen Weltregierung zweifeln! Wie der Sturm in der äußern Natur die Luft reinigt; so hoffe ich, werden auch die Stürme in der moralischen Weltordnung, welche nicht ohne Gottes Willen die menschliche

Gesellschaft erschüttern, die Herzen der Menschen läutern und für Wahrheit und Gerechtigkeit empfänglich machen.

Nur das Unlautere, Morsche, Faule wird verweht, zerbrochen und vertilgt werden, damit das Wahre, Schöne und Gute um so fester Wurzel fasse, desto herrlicher sich entfalte. Die wahre Gottesfurcht läßt uns endlich 4) nicht dastehen als müßige Tagediebe, als träge Knechte auf dem Markte des Lebens, sondern sie macht es uns zur Pflicht, sie giebt uns Muth und Kraft zu arbeiten im Weinberge des Herrn, sie weiht uns zu Streitern im Reiche Gottes und befähigt uns, die Träger einer bessern Zukunft zu werden. Doch nicht außer uns, sondern an und in uns müssen wir unsere Arbeit beginnen.

Wie's jetzt ist auf Erden,
Soll's nicht immer sein;
Laßt uns besser werden,
Gleich wird's besser sein.

Stelle zuerst das Ebenbild Gottes in deinem eigenen Herzen her, ehe du es unternimmst Andere zur Weisheit und Tugend zu führen; was du Andern zur Pflicht machst, das suche zunächst selbst zu vollbringen; ehe du es wagst dich Andern als Wegweiser zur Glückseligkeit anzubieten, mußt du selbst zuvor die Wege des Herrn erforscht und gewandelt haben. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang! Wandle in der Furcht des Herrn, wirke in der Furcht des Herrn, und deine Worte und deine Werke werden ein Segen für die Menschheit sein, erquickend wie ein warmer Frühlingsregen, glänzend wie Thautropfen in den Strahlen der Morgensonne. —

Ehret den König! ist das zweite Wort der heiligen Schrift und mit dem ersten innig verbunden. Was verpflichtet uns den König zu ehren?

1. Der Wille Gottes, welcher deutlich ausgesprochen ist in der heiligen Schrift.

Seid unterthan aller menschlichen Obrigkeit um des Herrn willen —, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm. Ep. Petri c. 2. v. 13, 14.

Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen. Paulus an die Römer c. 13. v. 2. Für wen also die heilige Schrift ihre Bedeutung nicht verloren hat, — und sie kann für uns, so lange wir noch Christen bleiben wollen, ihre Bedeutung nicht verlieren, — der wird auch den König ehren. Er wird ihn ehren nicht bloß seiner Vorzüge wegen, sondern trotz seiner Schwächen um des Herrn willen. Er wird das Gericht über die Könige der Erde dem Könige des Himmels überlassen und nicht seine Hand erheben gegen den Gesalbten des Herrn, um nicht selbst dem Gerichte Gottes zu verfallen.

Man hat Anstoß genommen an dem Worte „von Gottes Gnaden," und doch enthält es nur eine Mahnung an die Fürsten, sich zu demüthigen vor dem Herrn der Welten und sich vor seinem Gericht und seiner Gerechtigkeit zu scheuen; — eine Mahnung an die Völker, dem Könige, als der nach Gottes Ordnung eingesetzten Obrigkeit, zu gehorchen, um Gottes willen.

2. Verpflichtet uns unsere Vernunft den König zu ehren, und zwar um unserer eigenen Wohlfahrt willen.

Ich will die Wohlthaten nicht preisen, welche unser Vaterland der Regierung der Hohenzollern zu verdanken hat; denn Lobreden auf die Könige finden heutzutage keinen Platz auf der Tagesordnung. Aber das Eine wird man doch zugestehen müssen, daß jede Obrigkeit eingesetzt ist, um der menschlichen Wohlfahrt willen. Je mehr sie nun von den Unterthanen geehrt wird, je bereitwilliger ihre Anordnungen befolgt werden, desto kräftiger und wirksamer kann sie ihren Beruf erfüllen. Wer aber ihr Ansehen schwächt, ihre Wirksamkeit hemmt, der untergräbt die menschliche Wohlfahrt.

Wie aber, wenn die Obrigkeit ihren hohen Beruf verkennt, wenn sie hart und ungerecht ist, soll dann der Unterthan stumm und duldsam jede Unbill ertragen?

Zunächst ist nicht zu übersehen, daß nicht jede Klage über Härte und Ungerechtigkeit begründet ist. Wäre dieses der Fall, so würde es wahrlich um die menschliche Gerechtigkeit schlecht bestellt sein, und kaum einer von vielen Tausenden würde gerecht und wohlwollend befunden werden.

Gesetzt aber, die Klagen gegen die Obrigkeit wären begründet, was ist dann zu thun? Blicken wir auf die gottgeweihten Heroen unseres Geschlechtes, auf Socrates, Johannes und vor Allen auf Christus den Gotterfüllten, den unser Mund mit Ehrfurcht nennt, was thaten sie, als sie von der Obrigkeit ungerecht verfolgt und zum Tode verurtheilt wurden?

Freimüthig und voll edeln Selbstgefühls vertheidigten sie vor der Obrigkeit ihre gerechte Sache, aber sie reizten nicht das Volk zum Ungehorsam, sie predigten nicht Aufruhr, sie bewaffneten nicht ihre Anhänger, nicht einmal durch die Flucht wollten sie ihr Leben retten. Sie ermahnten vielmehr ihre Freunde zum Frieden und zum Gehorsam gegen die Gesetze und unterwarfen sich willig dem ungerechten Urtheilsspruche, in der festen Zuversicht, daß ihr Tod die Sache der Wahrheit nicht gefährden, sondern derselben unter Gottes weiser Leitung den herrlichsten Triumph anbahnen werde.

Aber zu solchen Resultaten gelangt die menschliche Vernunft nur, wenn sie von der Gottesfurcht geläutert und geheiliget wird. — Fürchtet Gott! und euere Vernunft wird euch nichts anderes gebieten, als „ehret den König!"

Wie sollen wir den König ehren?

Die Zeit ist zu ernst und trübe für heitere, glänzende Feste; ehren wir ihn in Gesinnungen, Worten und Handlungen, wie sie eines gottesfürchtigen Christen und eines ächten Patrioten würdig sind. Halten wir von uns fern jene dünkelhafte Ueberschätzung der eigenen Einsicht und Kraft, die es sich zutraut, Alles besser zu wissen, Alles klüger zu machen, als die Regierung, und jeden für dumm hält, der ihrer Weisheit nicht Weihrauch streut; denn für den Christen ziemt sich Demuth und Bescheidenheit.

Verschließen wir unser Herz dem Mißtrauen und Argwohn, welche mit ihrem Pesthauche alle menschlichen Verhältnisse vergiften, den edelsten Handlungen unedle Motive unter-

schieben, Niemand einer aufrichtigen Gesinnung, einer uneigennützigen That für fähig halten und in den Anordnungen und Maßnahmen der Regierung nichts Anderes erblicken, als schlau berechnete Mittel, die Unterthanen zu berücken, zu knechten, zu berauben. Wehe uns! wenn der Spiegel unserer Seele uns nur solche Zerrbilder zeigt; werden wir in ihr dann noch das Ebenbild Gottes erkennen?

Unterdrücken wir in uns den Geist des Ungehorsams und der Auflehnung, welcher jede wohlgeordnete Regierung unmöglich macht und jeden Staat unrettbar dem Verderben entgegen führt.

Die wahre Gottesfurcht duldet solche Gesinnungen nicht; sie macht sanftmüthig und von Herzen demüthig, sie weckt den Geist des Vertrauens, des Gehorsams und der Selbstverleugnung, ohne welchen eine ehrfurchtsvolle Gesinnung gegen den König und gegen die Obrigkeit überhaupt nicht möglich ist.

Unsere Rede trage das Gepräge der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Sie sei uns ein Mittel unsere Mitmenschen nicht bloß über ihre Rechte, sondern noch vielmehr über ihre Pflichten gegen den König, gegen die von ihm eingesetzte Obrigkeit und das Vaterland zu belehren, edle Gesinnungen in ihnen zu erwecken und sie zu hochherzigen Thaten zu ermuntern; nicht aber sie irre zu führen und in ihrer Pflichttreue wankend zu machen. Frei von unehrerbietigem Tadel, höhnender Kritik, böswilliger Verläumdung zolle sie Lob jeder edeln Handlung, billige Anerkennung jedem redlichen Streben, unparteiische Gerechtigkeit auch dem Gegner und Feinde. Es durchwehe sie der Hauch der Milde, der Sanftmuth und des Wohlwollens, dann wird sie nicht Haß, Zwietracht und Aufruhr erregen, sondern Liebe, Einigkeit und Frieden begründen. Dann wird sie auch dem Könige geben, was des Königs ist, und Gott, was Gottes ist.

Nicht Selbstsucht und Eigennutz seien die Triebfedern unserer Handlungen, sondern hochherzige Vaterlandsliebe und allgemeine Menschenliebe. Dieses gebietet das Christenthum und ohne die Erfüllung dieses Gebotes kann die menschliche Wohlfahrt nicht gedeihen. Wie das Glück einer Familie nur dadurch begründet wird, daß jedes Glied derselben seine Neigungen, Wünsche und persönlichen Interessen freudig zum Opfer bringt und in der Beglückung der übrigen Mitglieder seine höchste Befriedigung findet, so kann auch der Staat nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn alle Bürger mit Selbstverleugnung in Eintracht und Vertrauen ein und dasselbe Ziel erstreben und in der Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Vaterlaud miteinander wetteifern.

Man hofft jetzt Alles von einer beßern Form der Verfassung. Ich leugne es nicht, die Form der Verfassung ist für die menschliche Gesellschaft von großer Wichtigkeit, und es ist keinesweges gleichgültig, ob sie für den Bürger nur eine Zwangsjacke ist, oder ob sie die freie, selbstständige Entwickelung aller Kräfte zum Wohle des Ganzen gestattet. Daß aber die freie, unbeschränkte Thätigkeit jedes Einzelnen der Wohlfahrt Aller nicht schädlich, sondern förderlich sei, das hängt von dem Geiste ab, der die Bürger beseelt und die Form belebt. Die beste Form der Verfassung wird sich unwirksam erweisen und zusammenbrechen, wenn sie nicht von dem Geiste des ächten Patriotismus erfüllt und zusammen gehalten wird. Und dieser Geist

des ächten Patriotismus ist nicht denkbar ohne Gottesfurcht. Reißet den Menschen los von Gott, und ihr werdet ihn in ein wildes Thier verwandeln; erziehet ihn in der Gottesfurcht, und jede seiner Handlungen wird den Adel seiner göttlichen Natur offenbaren. Fürchtet Gott, und ihr werdet euere Mitmenschen, euer Vaterland lieben und den König ehren.

Tiefe Wehmuth durchdringt mein Herz, wenn ich der gegenwärtigen Lage unseres Königs Friedrich Wilhelms IV. gedenke. Mit welchen Hoffnungen und Wünschen bestieg er die Stufen des Thrones? Seine edle Seele war erfüllt mit den hochherzigsten Entschließungen für das Glück und die Ehre seines Volkes! Freudig jauchzte ihm das Volk aus allen Gauen des Vaterlandes entgegen! Und jetzt? In seiner eigenen Hauptstadt geschmäht, verläumdet, gedemüthigt fast bis zur Erniedrigung; und Preußens Volk erhebt sich nicht wie ein Mann die Ehre seines Königs zu wahren? Doch getrost, meine Seele! Auch das ist Schickung der göttlichen Vorsehung! Der Herr, der nach den Winterstürmen den Frühling herbeiführt, der wird auch seine Zeit ersehen, die Frevler zu strafen und den Gedemüthigten zu erheben.

Preußens König wird aus den Tagen der Prüfung geläutert und gekräftigt hervorgehen. Das preußische Volk wird erwachen zum Bewußtsein seiner sittlichen Kraft und sich losreißen von Allem, was seine sittliche Würde entehrt. Es wird sich stark zeigen in der Gerechtigkeit gegen Alle und das suum cuique zur Wahrheit machen in den Hütten und auf dem Throne.

Doch eins thut Noth: Fürchtet Gott, ehret den König!

Ich würde hier schließen, wenn mein Herz mich nicht drängte, eines schmerzlichen Verlustes zu erwähnen, welchen unsere Schule in diesen Tagen erlitten hat: schmerzlich für Alle, die den Verstorbenen kannten; schmerzlich insbesondere für uns Lehrer und Schüler, die wir während seiner mehr als 30jährigen Amtsführung täglich Gelegenheit hatten, seine edle Seele, sein liebevolles Herz, seinen Gottergebenen Sinn, sein für alles Wahre, Gute und Schöne glühendes Gemüth kennen und schätzen zu lernen. Johann Wilhelm Gottlieb Heinicke, unser würdige Director, unser liebreiche College, der wohlwollende, väterliche Freund seiner Schüler ist von uns geschieden und eingegangen in die Wohnungen der Seligen, um den Lohn seiner Tugenden und seiner Thaten zu empfangen.

Er hat reichen Samen ausgestreut, welcher bereits herrliche Früchte trägt und noch in Zukunft tragen wird. Daher wird sein Andenken noch lange in Ehren bleiben und seine Freunde und zahlreichen Schüler werden sich noch oft mit Wehmuth des treuen Führers auf der Bahn zur Weisheit und Tugend dankbar erinnern.

Der Tod geliebter Eltern und Freunde macht gewöhnlich auf uns einen tiefen Eindruck und bildet oft einen Wendepunkt in unserm Leben, indem die letzten Worte der Scheidenden sich uns bleibend einprägen und nachhaltig wirken.

Verschließet Ihr, geliebte Schüler dieser Anstalt, die Ihr am Sarge Eueres verehrten Directors trauert, Euer empfängliches Gemüth diesem wohlthätigen Eindrucke nicht; möge sein Tod für Euch auch ein Wendepunkt sein, indem Ihr seine Mahnungen, die er in der Schule

und von dieser Stätte an Euch richtete, zu Herzen nehmet und sein Leben und Wirken Euch zum Muster dienen lasset.

Vergesset es nicht, daß er es als seine höchste Aufgabe betrachtete und seine größte Freude darin fand, Euch zu gottesfürchtigen Christen und zu gesitteten, edeln Mitbürgern unseres Vaterlandes zu bilden, und daß wenn er heute in unserer Mitte weilte, er mit vollem Herzen einstimmen würde in meinen Zuruf an Euch: **Fürchtet Gott, ehret den König!**

Cn. Pompejus Magnus.

(Fortsetzung)

Sechster Abschnitt.

Feldzug des Pompejus in Asien. 1)

Mitbridates VI., König von Pontus', auch Eupator und Dionysos 2) genannt, war nach Hannibal der gefährlichste Feind der Römer. Die vielen griechischen Niederlassungen in seinem Reiche boten ihm Gelegenheit, sich Kenntnisse anzueignen, die den meisten asiatischen Fürsten seiner Zeit völlig fremd waren. Die Gefahren, denen er von Jugend auf ausgesetzt war, erhöhten seine Kühnheit und Unerschrockenheit und trugen dazu bei, sein kriegerisches Talent zu entwickeln. Mit dem Erfolge seiner Thaten steigerte sich sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht, zu deren Befriedigung er kein Mittel für unerlaubt hielt. Verrath und Mord drohten ihn des väterlichen Erbes zu berauben; durch Verrath und Mord, selbst gegen seine nächsten Verwandten gerichtet, begründete und erweiterte er seine Herrschaft; Verrath und Mord führten ihn an der Grenzmarke seines Lebens zu Grabe.

Sein Erbland, der Pontus, genügte seinem Ehrgeize nicht; er wollte seine Herrschaft über das nordwestliche Asien ausbreiten und hier der Erste sein, wie die Römer in Europa. Die Völker an der Ostküste des schwarzen und asowschen Meeres mußten sich ihm unterwerfen; als er aber die benachbarten Könige in Klein-Asien angriff, welche mit den Römern verbündet waren: wurde er mit diesen in einen langwierigen blutigen Krieg verwickelt, welcher fast seine ganze Regierungszeit ausfüllte, und in welchem er vielfältig besiegt, aber niemals unterjocht, immer mit frischen Streitkräften und ungebeugtem Muthe den Kampf erneuerte. Die Römer sandten gegen ihn die größten Feldherren; und doch erkämpfte Sulla nur einen kurzen Frieden, die Früchte der Siege des Lucullus gingen bald wieder verloren, und mit wie

2) Quellen: Appian bel. Mithr. und de rebus Syriac. c. 48. Dio Cassius Lib. 36. c. 26 — 33. und Lib. 36. c. 1 — 14. Plutarch v. Pomp. c. 30. folg. und v. Luculli. Florus Lib. 3. c. 5. Vellejus Paterculus Lib. 2. c. 33, Eutrop. Lib. 6. c. 10. Aurel. Victor c. 76. Justin Lib. 37. und 38. Orosius Lib. 6. fol. 70. und 71. c. 2. folg. Zu vergleichen sind: Sigonii Comment. p. 285. folg. und Usser Annales p. 219. folg. und p. 233. folg.

2) Appian b. Mithr. c. 10. und c. 113.

großem Erfolge auch Pompejus gegen den pontischen König kämpfte: so konnte doch nur die Empörung des eigenen Sohnes den Mithridates in der Verzweiflung an seinem Glücke bestimmen, seinem Leben und damit dem Kriege gegen die Römer ein Ende zu machen. Der dritte mithridatische Krieg wurde durch den Tod des Königs Nicomedes III. von Bithynien im Jahre 75 v. Chr. veranlaßt. Dieser hatte sein Land den Römern vermacht, welche im Jahre 74 v. Chr. den Consul M. Aurelius Cotta zum Statthalter der neuen Provinz ernannten. Paphlagonien war seit dem Frieden des Sulla mit Mithridates im Jahre 84 v. Chr. mit Bithynien verbunden 3); daher wurden die Römer jetzt unmittelbare Nachbarn des pontischen Reiches. Die unersättliche Ländergier der Römer rechtfertigte die Besorgniß, daß sie sich mit dieser Erweiterung ihres Reiches nicht begnügen würden; früher oder später stand dem Mithridates ein neuer Kampf mit ihnen bevor, der ihm um so gefährlicher werden mußte, je länger er zögerte. Er verband sich daher mit den Seeräubern und mit Sertorius in Spanien, um sie zur Fortsetzung des Krieges zu ermuntern und die Streitkräfte der Römer zu theilen, während er selbst in Cappadocien einfiel 4) und sich Bithynien's noch vor der Ankunft des Cotta bemächtigte. Dieser wurde bei Chalcedon, an der westlichen Grenze seiner Provinz, geschlagen und darauf noch im Jahre 74 v. Chr. Cyzicus in Mysien belagert. Hier aber hemmte Lucullus den Siegeslauf des Mithridates. L. Licinius Lucullus war mit Cotta im Jahre 74 v. Chr. Consul. Ihm war durchs Loos Gallia cisalpina als Provinz zugefallen; allein durch Ränke und Bestechung wußte er es dahin zu bringen, daß ihm die Verwaltung von Cilicien und die Führung des Krieges gegen Mithridates, anfangs in Gemeinschaft mit Cotta, später allein übertragen wurde. Er entsetzte Cyzicus, siegte wiederholt zur See und zu Lande, vertrieb den Mithridates aus seinem festen Lager bei Cabira in Pontus im Jahre 71 v. Chr. und nöthigte ihn dadurch sein Reich zu verlassen und zu seinem Schwiegersohne, dem Könige Tigranes von Groß-Armenien, zu entfliehen.

Tigranes hatte sein Reich bedeutend erweitert; Mesopotamien und ein großer Theil von Cappadocien waren von ihm erobert, und die Syrier hatten ihn im Jahre 85 v. Chr. zu ihrem Könige gewählt, weil sie der fortwährenden Erbfolgekriege ihrer einheimischen Herrscher, der Seleuciden, überdrüssig waren. In stolzer Sicherheit fürchtete er die Römer nicht; daher hatte er es früher verabsäumt, den Mithridates zu unterstützen, und verweigerte jetzt dessen Auslieferung, welche Lucullus forderte. Doch ehe er es erwartete und vollständig gerüstet war, drangen die Römer über den Euphrat und Tigris und erschienen vor seiner neuerbauten Hauptstadt Tigranocerta im Jahre 69 v. Chr. Gegen den Rath des Mithridates stellte Tigranes sich hier, auf seine große Uebermacht vertrauend, in offener Feldschlacht den Römern entgegen; doch büßte er seine Vermessenheit mit einer vollständigen Niederlage und mit dem Verluste seiner Hauptstadt. Lucullus drang darauf weiter gegen die alte Hauptstadt Artaxata vor und siegte nochmals in der Nähe derselben im Jahre 68 v. Chr; aber auf die Belagerung mußte er verzichten, weil die Jahreszeit vorgerückt war und seine Truppen ihm

3) Vergl. Drumann Gesch. Rom's Th. II. p. 453.

4) Strabo Lib XII. c. 2. p. 11.

in den rauhen Gebirgsgegenden Armeniens den Dienst verweigerten. Er wandte sich nun südlich nach Mesopotamien und eroberte hier Nisibis; doch die Unzufriedenheit im Heere steigerte sich dermaßen, daß er Nichts weiter unternehmen konnte, sondern in dieser Gegend die Winterquartiere beziehen mußte. Mithridates versäumte es nicht, diese Verhältnisse zu seinem Vortheil zu benutzen. Er vertrieb den Legaten des Lucullus aus Klein-Armenien und dem Pontus und drang sogar im Jahre 67 v. Chr. nach Cappadocien vor, wo er sich auf den Höhen von Talaura verschanzte. 5)

Lucullus eilte herbei, um die verlorenen Länder wieder zu gewinnen; aber zu gleicher Zeit drang auch der Meder Mithridates, der Schwiegersohn des Tigranes, mit einem armenischen Heere in Cappadocien ein, und die römischen Krieger verweigerten ihrem Feldherrn den Gehorsam, weil bereits die Nachricht eingetroffen war, daß der Senat den Manius Acilius Glabrio zum Nachfolger desselben ernannt habe. Lucullus hatte sich bei seinen Kriegern und bei den römischen Pächtern verhaßt gemacht: bei jenen dadurch, daß er ihre Raubsucht zügelte und die alte Kriegszucht wieder herzustellen suchte, ohne durch ein freundliches und herablassendes Benehmen mit seinen strengen Maßregeln zu versöhnen und die bessern zu gewinnen; diese, indem er die Asiaten gegen die Bedrückungen derselben in Schutz nahm. Wäre Lucullus selbst ein untadeliger Mann gewesen: so würde er sich durch seine zahlreichen Anhänger im römischen Senate behauptet haben; aber seine spätere schwelgerische Lebensweise, der unerhörte Aufwand bei seinen Mahlzeiten und die großartigen Anlagen und Bauten auf seinen vielen Landgütern rechtfertigten nur zu sehr den Vorwurf, daß er Andere beschränke, um desto mehr für sich zu gewinnen. Während daher seine Krieger sich gegen ihn auflehnten, ihm ihre leeren Geldbeutel hinwarfen, ihm erklärten, er möge allein fechten, da er sich allein bereichere, und durch ihren Ungehorsam jede fernere Unternehmung unmöglich machten; waren die reichen Pächter und Wucherer unabläßig bemüht, in Rom seine Abberufung zu erwirken. So geschah es, daß Cilicien dem Quintus Marcius Rex (Cons. a 68) und Bithynien dem Manius Acilius Glabrio (Cons. a 67) übertragen wurde. 6) Lucullus wollte die Ehre des Triumphes nicht einem Andern überlassen; daher berichtete er an den Senat, daß der Feind besiegt und Pontus erobert sei. Allein die zehn Abgeordneten, welche geschickt wurden, um in den neuerworbenen Provinzen die nöthigen Anordnungen zu treffen, fanden dieselben vom Feinde besetzt. 7) Der Consul Manius Acilius Glabrio wurde nun beauftragt, den Krieg gegen Mithridates fortzusetzen und erschien im Jahre 67 v. Chr. in seiner Provinz;

5) Dio Cassius Lib. 35, c. 14.

6) Dio Cass. ibid Appian b. Mithr. c. 72 — 91. Plutarch v. Lucul. Cic. pro leg. Man. c. 9. giebt als Grund der Zurückberufung des Lucullus an: quod imperii diuturnitati modum statuendum veteri exemplo statuistis. Allein Cic. wollte den Lucullus schonen (vergl. c. 4.); deutet indessen doch an mehreren Stellen (c. 9, 13. 22) darauf hin, daß seine Habsucht ihn zu vielen Ungerechtigkeiten verleitet und auch bei den Asiaten verhaßt gemacht habe. Eine eben so vollständige als gründliche Darstellung der Feldzüge des Lucullus ist enthalten in der Geschichte Rom's von Drumann IV. p. 126. folg.

7) Dio Cass. Lib. 36. c. 26. Plut. v. Lucul. c. 35.

allein Lucullus weigerte sich, ihm den Oberbefehl zu übergeben. Zwar berichtet Cicero 8), er habe diejenigen seiner Krieger, deren Dienstzeit beendet war, entlassen, die übrigen aber dem Glabrio übergeben; allein dieser Redner wollte den Lucullus nicht offen angreifen 9), und sucht auch hier seine Handlungsweise zu beschönigen. Wir wissen jedoch aus Plutarch, Dio Cassius und Appian, daß er noch bei der Ankunft des Pompejus in Asien mit einem Theile seines Heeres in Gallatien stand, und daß er von der Mehrzahl seiner Krieger wider seinen Willen verlassen wurde, als der neue Statthalter ihnen unter Androhung von Strafen gebot, zu ihm zu stoßen und keine Befehle von Lucullus mehr anzunehmen.

Diese Verhältnisse machen es auch begreiflich, warum weder Lucullus, noch Glabrio es hindern konnte, daß Mithridates und Tigranes nicht nur ganz Cappadocien besetzten, sondern auch Bithynien beunruhigten: 10) denn das Heer, welches früher gegen diese Könige gefochten hatte, war fast gänzlich aufgelös't, und andere Truppen konnte der Senat dem Glabrio nicht senden, weil der Seeräuberkrieg alle Kräfte des Staats in Anspruch nahm. 11) Fragte man nun nach dem Erfolge des langwierigen Krieges, welchen Lucullus in Asien geführt hatte, und verglich damit die ungewöhnliche Schnelligkeit, mit der Pompejus die Seeräuber vertilgt hatte: so konnte beim römischen Volke der Wunsch nicht ausbleiben, diesen Mann auch zum Feldherrn gegen den Mithridates ernannt zu sehen. Da machte der Volkstribun Manilius 12) den Vorschlag, Pompejus solle, mit Beibehaltung des gegenwärtigen Oberbefehls und der ihm zugestandenen Vorrechte, auch die Provinzen, welche früher Lucullus verwaltet hatte, erhalten und zum Feldherrn gegen den Mithridates ernannt werden. 13) Beim Senate fand dieser Antrag, wie der des Gabinius, aus denselben Gründen den heftigsten Widerspruch. Hortensius und Q. Catulus erklärten auch jetzt,

---

8) pro leg. Man. c. 9.

9) ib. c. 4. fin.

10) Cic. pro leg. Man. c. 2. Bithyniae, quae nunc vestra provincia est, vicos exustos esse complures: regnum Ariobarzanis, quod finitimum est vestris vectigalibus, totum esse in hostium potestate.

11) Cic. ib. Lucullum magnis rebus gestis ab eo bello discedere: huic qui successerit, non satis esse paratum ad tantum bellum administrandum und ib. c. 15. quum — satis firmum praesidium provincia non haberet. Wenn Appian b. Mithr. c. 91. sagt, daß ein Aufstand in Italien (ἀφισταμένης γαρ τῆς Ἰταλίας) die Römer bestimmt habe, den Krieg gegen den Mithridates einstweilen einzustellen: so beruht dieses auf einem Irrthum, da der Sklavenaufstand längst beseitigt war.

12) Bei Dio Cass. Lib. 36. c. 25. heißt er Γάϊος Μάλλιος, eben so bei Zonaras. Basel 1557. Tom. II. p. 122. und bei Ascon. Pedianus über die Rede pro Milon. VIII. p. 825. Manlius. (vergl. Penzel N. 106. zum Dio); aber es ist kein Zweifel, daß sein wahrer Name Manilius ist.

13) Dio Cass. l. c. Appian b. Mithr. c. 97. Plut. v. Pomp. c. 30. Lucull. c. 35. Zonar. 10, 4. Vellej. II. 33. §. 1. Eutrop. VI. 12.

man solle nicht alle Würden auf den Pompejus allein übertragen; doch Cicero's siegende Beredsamkeit, unterstützt von Publ. Servilius Isauricus, Cajus Curio, Cn. Lentulus Clodianus, C. Cassius Varus 14) und Julius Cäsar 15) bestimmte das Volk, den Antrag des Manilius zu genehmigen. „So erlangte Pompejus in seiner Abwesenheit eine Macht, welche Sulla sich kaum durch die Gewalt der Waffen, mit der er sich Rom unterwürfig machte, hatte verschaffen können." 16)

Ich habe es absichtlich unterlassen, in dem vorhergehenden Abschnitte über die Gesinnungen und Zwecke des Pompejus und derjenigen Männer zu sprechen, welche seine Wahl zum Feldherrn gegen die Seeräuber beförderten, weil ich durch eine Zusammenstellung dieser Betrachtungen mit dem, was über das Gesetz des Manilius in dieser Hinsicht gesagt werden muß, sowohl unnütze Wiederholungen vermeiden, als auch meinen Lesern die Uebersicht erleichtern wollte. Wenn es aber schwer ist, die Gesinnungen derjenigen Menschen richtig zu beurtheilen, mit denen wir täglich in Berührung kommen; wie darf man da wohl hoffen, das Innere der Männer klar zu durchschauen, welche durch so viele Jahrhunderte von uns getrennt sind. Um so mehr muß die Kühnheit vieler Geschichtschreiber in Erstaunen setzen, welche stets bereit sind, die Beweggründe und Absichten der dargestellten Personen selbst bei den geringfügigsten Handlungen aufs genauste zu entwickeln. Ich begnüge mich damit, die Urtheile der Alten anzuführen und zu prüfen.

Was zuerst die beiden Volkstribunen Gabinius und Manilius betrifft, so sagt Dio Cassius 17) von dem erstern, „er sei von Pompejus zu seinen Vorschlägen bewogen worden oder habe sich dadurch dessen Gunst erwerben wollen; keineswegs aber habe er aus Wohlwollen gegen den Staat gehandelt, denn er sei ein sehr schlechter Mensch gewesen." Von Manilius aber berichtet derselbe Schriftsteller 18), „er habe sich durch ein Gesetz über das Stimmrecht der Freigelassenen beim Senate, wie beim Volke verhaßt gemacht. Um nun sein

---

14) Cic. p. leg. Man. c. 17, 20, 23. Vergl. Drumann Gesch. Roms IV. p. 419.

15) Dio Cass. Lib. 36. c. 26. In dieser Stelle heißt es auch, der Senat habe sich deshalb dem Vorschlage des Manilius widersetzt, weil dadurch den Proconsuln Marcius Rex und Glabrio ihre Provinzen Cicilien und Bithynien vor der Zeit entzogen würden. Es ist auffallend, daß Cicero dieses in seiner Rede nicht erwähnt, der doch auch auf diese Einwendung hätte antworten müssen. Bedenkt man aber, daß L. Marcius Rex im J. 68 Cons. war und mithin spätestens im J. 67 in seine Provinz ging; und daß Acilius Glabrio, obgleich erst im J. 67 Cons., auch schon, wie es wohl zuweilen zu geschehen pflegte, in demselben Jahre sich in Bithynien einfand: so endete beider Amt mit dem J. 66, und es konnte dieses also der Wahl des Pompejus nicht hinderlich sein. Oder waren ihnen etwa die Provinzen auf mehrere Jahre verliehen? Kein Schriftsteller erwähnt aber, daß sie sich in der Folge über erlittenes Unrecht beklagt hätten, wozu sie, wenn Dio's Angabe richtig wäre, weit eher Ursache hätten, als Lucullus.

16) Plut. v. Pomp. c. 30.

17) Lib. 36. c. 6.

18) ib. c. 25.

verlorenes Ansehen wieder zu gewinnen, habe er dem Pompejus geschmeichelt, zumal da er sah, welchen Einfluß sich Gabinius durch seinen Antrag verschafft habe." Da die Alten über beide Männer nur Nachtheiliges berichten: 19) so will ich es nicht in Abrede stellen, daß sie mehr ihren eigenen Vortheil, als das Wohl des Staates im Auge gehabt haben; wiewohl ich mich nicht überreden kann, daß nicht auch durch schlechte, eigennützige Menschen zuweilen das Gemeinwohl gefördert werden könne, zumal wenn, wie es hier der Fall war, durch Vertretung des versammelten Volkswillens Gelegenheit geboten wird, sich beliebt zu machen.

Nicht so unbedingt möchte ich dem Urtheile jenes Schriftstellers 20) über Cäsar und Cicero beistimmen. Nach seiner Behauptung unterstützten diese den Manilius nicht deshalb, weil sie sein Gesetz als zuträglich für den Staat erkannten oder aus Wohlwollen für den Pompejus, sondern Cäsar, um sich die Gunst des Volkes zu erwerben, den Pompejus durch diese Zugeständnisse verhaßt zu machen und sich selbst den Weg zu ähnlichen Beschlüssen zu bahnen; Cicero hingegen, weil er sich einbildete, er regiere den Staat, und um dem Senate und Volke zu zeigen, daß diejenige Partei das Uebergewicht habe, welcher er sich anschließe. Gesetzt auch, wir könnten dem Cäsar eine so unpatriotische Gesinnung zutrauen; ist es wohl glaublich, daß er jetzt schon daran dachte, den Mann zu stürzen, um dessen Gunst er sich noch sechs Jahre später bei seiner Rückkehr aus Spanien so eifrig bewarb?

Und wer möchte es wagen, Cicero's Liebe zu seinem Vaterlande in Zweifel zu ziehen? Sollen wir seinen Schwur am Schluß der Rede, welche er für das Gesetz des Manilius hielt, für einen Meineid erklären? Konnte er jetzt schon als Prätor und als Emporkömmling den Staat beherrschen wollen? Ich bin vielmehr der Meinung, daß dasjenige, was hier Dio Cassius von den Bestrebungen des Cäsar und Cicero sagt, insofern es begründet ist, einer spätern Periode ihres Lebens angehört; daß diese Männer jetzt vor dem Feldherrntalente des Pompejus eine große Achtung hatten und von ihm die glückliche Beendigung des Krieges mit Gewißheit hofften; daß beide um so weniger Veranlassung hatten, ihn zu beneiden, weil ihre damalige Stellung sie nicht berechtigte als Mitbewerber aufzutreten, beiden aber die Gunst des Volkes, wie des Pompejus gleich wünschenswerth sein mußte. 21)

Den Pompejus selbst beschuldigt man der Ruhmbegierde, der Verstellung und eines feindseligen und harten Betragens gegen den Lucullus. 22) Gegen den Vorwurf der Ruhm-

19) Cic. post red. in Sen. c. 5. (Aulus Gabinius) nisi rogationem de piratico bello tulisset, profecto egestate et improbitate coactus piraticam ipse fecisset. Vellej. Paterc. Lib. 2. c. 33. Manilius, Trib. pl. semper venalis et alienae minister potentiae. Ueber den Letztern vergl. Glandorp Onomost. p. 568. Sigonius p. 287.

20) Dio Cass. Lib. 36. c. 26.

21) Xiphilinus ed. Henr. Stephanus 1592. Ex Dionis Lib. 36. p. 4. sagt: Cäsar habe es immer mit dem Volke gehalten, Cicero bald mit den Vornehmen, bald mit dem Volke; daher sei er αὐτόμολος (Ueberläufer) genannt worden. Dieses ist das Schicksal aller Patrioten, welche es nicht blindlings mit einer Partei halten.

22) Plut. v. Pomp. c. 30. Dio Cass. Lib. 36. c. 7.

begierde will ich denselben nicht in Schutz nehmen, obwohl man es nicht unbeachtet lassen darf, daß er nach Beendigung seines Consulats es ablehnte, die Verwaltung einer Provinz zu übernehmen. 23)

Freilich sagen die Erklärer zum Vellejus in der angeführten Stelle: „Dies war nur eine schlaue Verstellung." Zu welchem Zwecke? Um später Anführer im Kriege gegen die Seeräuber und den Mithridates zu werden? Konnte er denn damals schon voraussehen, daß dieser eine solche Wendung nehmen würde? Bot denn die Statthalterschaft in einer Provinz nicht auch Gelegenheit dar, Ruhm und Schätze zu erwerben? Wenn ferner Pompejus der Nachfolger des Lucullus zu werden wünschte, warum trat er nicht als Mitbewerber auf, als der Senat den Marcius Rex zum Statthalter von Cilicien, den M'Acilius Glabrio zum Statthalter von Bithynien ernannte?

Mir erscheint Pompejus nicht als kriegslustiger Eroberer, dem es Vergnügen gewährt, rastlos von Schlacht zur Schlacht, von einem Siege zum andern zu stürmen, sondern als ein Mann, der stets bereit war, das Vaterland gegen seine gefährlichsten Feinde zu vertheidigen, der aber auch gerne ausruhte im Schoße seiner Familie von den Mühen des Krieges, wenn seine Mitbürger seines Armes nicht bedurften. Daß aber ein solcher Mann Anspruch machte auf Anerkennung seiner Verdienste, wer will ihm das verargen? Und warum soll man ihn der Heuchelei beschuldigen, wenn er im Unwillen über den Widerspruch und Neid, welche sich bei seiner Wahl zeigten, äußerte, er wolle gerne auf eine Würde Verzicht leisten, welche ihn bei seinen Mitbürgern verhaßt mache. Am ungerechtesten erscheinen mir jedoch die Vorwürfe, welche man dem Pompejus wegen seines Verhaltens gegen den Lucullus macht. Pompejus stand, wie ich oben erwähnt habe, nach Beendigung des Seeräuberkrieges in Pamphylien und war eben im Begriff, nach der Insel Creta abzusegeln, als ihm die Nachricht von seiner Wahl zum Feldherrn gegen den Mithridates überbracht wurde. Nun schickte er nach Creta den Octavius, überließ die Verfolgung der noch etwa zerstreut umherirrenden Piraten seinen Unterfeldherrn und rüstete sich selbst zum Kriege gegen die Pontier und Armenier. Zu dem Ende ertheilte er allen römischen Soldaten in Asien den Befehl, sich bei ihm zu versammeln, und forderte die mit den Römern verbündeten Könige und Fürsten auf, sich bei ihm einzufinden. 24) Da aber Lucullus ihm hierbei Hindernisse in den Weg legte und erklärte, der Krieg sei bereits beendet: so schickte Pompejus den Metrophanes an den Mithridates, um diesem Vorschläge zu einem Vergleiche zu machen und zugleich seine wahre Gesinnung zu erforschen. Der pontische König stand mit einem Heere von 30,000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern in Cappadocien, 25) Tigranes von Armenien und Mithridates von Medien waren seine Bundesgenossen, 26) und auch Phraates, der König der Parther, schien

---

23) Vellej. Pater. c. 31. Vergl. Sigonius ad Fast. B. ad an. 633., Zonaras Tom. II. p. 121. παρῃτήσατο δὲ καὶ τὴν στρατηγίαν

24) Plut. Pomp. c. 31.

25) ib. c. 32. Nach Appian. b. Mithr. c. 78 hatte er 40,000 Mann zu Fuß u. 4000 Reiter.

26) Dio Cass. Lib. 35. c. 14.

zu einem Bündnisse gegen die Römer geneigt zu sein; daher wurde der Antrag des Metrophanes zurückgewiesen. 27) Demnach war der Krieg unvermeidlich, und doch wollte dieses Lucullus nicht eingestehen. Pompejus hielt darauf mit ihm in Gallatien, in der festen Stadt Danala im Lande der Trocmi 28) eine Zusammenkunft, um ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen; aber Lucullus behauptete auch jetzt, der Krieg sei völlig beendet, und es bedürfe durchaus keines neuen Feldzuges. Und als er hierdurch seinen Nebenbuhler nicht zur Rückkehr bestimmen konnte, überhäufte er denselben mit Schmähungen. Er machte ihm den Vorwurf, daß er sich in Händel mische, die ihn Nichts angingen und aus Verlangen nach dem Oberbefehl Krieg suche, wo keine Ursache dazu vorhanden sei. 29) Pompejus warf ihm dagegen seine Geldgier vor und beide geriethen in einen so heftigen Streit, daß ihre Freunde Mühe hatten, sie zu trennen. 30) Als nun Lucullus fortfuhr in Gallatien Ländereien unter seine Anhänger zu vertheilen, verbot Pompejus ihm Gehorsam zu leisten und entzog ihm alle Truppen bis auf 1600 Mann, welche ihren Feldherrn beim Triumphe in Rom begleiten sollten. 31)

Lucullus Macht war zu gering und sein Ansehen bei seinen Kriegern zu sehr gesunken, als daß er es hätte wagen können, dem Pompejus ferner zu trotzen; aber beide Feldherrn äußerten ihren Unwillen gegen einander in beißenden Spottreden. Pompejus nannte seinen Gegner wegen seiner üppigen Lebensweise den römischen Xerxes 32) und sagte: Lucullus habe nur gegen den schauspielmäßigen Pomp und die Schattenrüstungen der asiatischen Könige Krieg geführt, ihm aber den Kampf gegen eine wirkliche Kriegsmacht, die durch den Schaden klug geworden, überlassen, da Mithridates jetzt erst zu Schild, Schwert und Rossen seine Zuflucht nehme. Lucullus, um sich zu rächen, sagte dagegen, Pompejus käme nur, um gegen das noch übrige Schattenbild des Krieges zu fechten; er sei gewöhnt, wie träge Vö-

---

27) ib. c. 28.

28) Strabo Lib. 12. c. 5. p. 567.

29) Dio Cass. Lib. 36 c. 29. Nach Plut. Apophth. p. 192, 93 und an seni sit tractanda resp. publica p. 111, 26 macht Lucullus dem Pompejus den Vorwurf, daß er sich um Dinge bekümmere, die für sein Alter nicht paßten; und Pompejus antwortet: es schicke sich nicht, wenn Greise sich mehr mit Ergötzlichkeiten, als mit dem Staate beschäftigten.

30) Plut. Pomp. c. 31. Vellej. Paterc. II. 33. magnis certatum inter imperatores jurgiis: quum Pompejus Lucullo infamiam pecuniae, Lucullus Pompejo interminatam cupiditatem objiceret imperii, neuterque ab eo quod arguebatur, mentitus argui posset Penzel. N. 120 zu Dio Cass. entscheidet sich zu Gunsten des Pompejus. Vergl. Plut. Apophth. p. 204.

31) Plut. v. Lucul. c. 36 und v. Pomp. c. 31. Nach der letztern Stelle könnte man glauben (Drumann IV. p. 431) daß diese 1600 Mann die aufrührerischen Truppen des Valerius Flaccus und Fimbria waren, (über welche Plut. Lucul. c. 33 und 34 und Dio Cass. Lib. 35. c. 14. das Nähere nachzusehen ist); allein diese vereinte Pompejus nach Dio Cass. Lib. 36 c. 29 mit seinem Heere und sie zeigten nicht die geringste Widersetzlichkeit. (Dio. Cass. Lib. 35. c. 16.)

32) Vellej. Paterc. II. c. 33. fin. Xerxen togatum.

gel, sich auf die Leichen zu setzen, welche Andere getödtet hätten, und die Ueberbleibsel des Krieges zu vernichten. Auf solche Weise habe er sich auch die Siege des Catulus, Metellus und Crassus über Lepidus, Sertorius und Spartacus zugeschrieben. Es sei daher kein Wunder, daß ein solcher Mensch, der durch allerlei Künste sich sogar zu einem Triumphe über Sklaven zugedrängt habe, auch jetzt den Ruhm der armenischen und pontischen Kriege an sich zu reißen suche. 33).

Wer sollte es aber wohl in Zweifel ziehen, daß diese Schmähungen das Gepräge der Leidenschaft an sich tragen? Es ist wahr, daß dem Pompejus seine Siege größtentheils sehr leicht wurden und durch Andere vorbereitet waren; aber dieses verdankte er nicht minder seinem Feldherrntalente, als seinem Glücke und der Liebe des römischen Volkes, wie seiner Krieger. In Beziehung auf seine Wahl zum Anführer gegen die Seeräuber sagt zwar Dio Cassius 34), wie bereits oben erwähnt ist, Gabinius sei entweder vom Pompejus zu allen seinen Anträgen bestimmt worden oder habe sich dadurch dessen Gunst erwerben wollen; doch bei keinem Schriftsteller finden wir es erwähnt, daß auch Manilius im Einverständnisse mit ihm gehandelt habe.

Auffallend sind die Worte des Plutarch 35) „Der Senat und die Vornehmsten in Rom waren der Meinung, daß dem Lucullus Unrecht geschehe, da man ihm einen Nachfolger schicke, der nicht sowohl den Krieg fortsetzen, als den Triumph abholen sollte, und da Lucullus gezwungen würde, nicht sowohl die Feldherrnstelle, als vielmehr die Belohnung derselben einem Andern abzutreten."

Es ist im Vorhergehenden bereits gezeigt worden, daß weder Mithridates und Tigranes völlig besiegt, noch auch Lucullus in seiner damaligen Lage im Stande war, die römischen Provinzen gegen diese Feinde zu schützen. Geschah aber dem Lucullus dadurch Unrecht, daß man ihm einen Nachfolger schickte: so war dieses schon bei der Wahl des Q. Marcius Rex und des M'Acilius Glabrio der Fall und konnte nicht den Gewählten, sondern den Wählenden zur Last gelegt werden. Nicht Pompejus, sondern jene waren die nächsten Nachfolger des Lucullus. Konnte aber Pompejus unthätig bleiben, wie Glabrio, dem es an den nöthigen Truppen fehlte? Konnte er an den römischen Senat berichten, der Krieg sei beendigt; da doch Alle vom Gegentheile überzeugt waren? — Er entzog dem Lucullus seine Truppen. — Dazu war er berechtigt, und doch beweißt der Umstand, daß er ihm 1600 Mann zur Begleitung beim Triumphe überließ, große Schonung. — Er hob die Einrichtungen des Lucullus auf und verbot, demselben zu gehorchen. — Konnte aber Pompejus es dulden, daß ein Anderer in seiner Provinz Befehle ertheilte und Ländereien verschenkte? — Ueber die vor Pompejus Ankunft getroffenen Einrichtungen des Lucullus sind wir zu wenig unterrichtet, um darüber urtheilen zu können; doch läßt es sich nicht erwarten, daß die Gerechtigkeit immer über die Habsucht dieses Feldherrn werde den Sieg davon getragen

33) Plut. v. Pomp. c. 31.
34) Lib. 36, c. 6.
35) v. Luculli c. 35 fin. Vergl Plut. v. Pomp. c. 30.

haben. Was demnach Pompejus that, war ganz den Gesetzen gemäß und kann nicht, wie Plutarch 36) meint, als eine Folge feindseliger Gesinnungen gegen den Lucullus betrachtet werden.

Nach der erwähnten Unterredung mit Lucullus brach Pompejus sogleich gegen Mithridates auf, welcher wahrscheinlich mit seinem Heere in Cappadocien stand 37). Dieser hatte gehofft, sich durch ein Bündniß mit Phraates, dem Könige der Parther, zu verstärken; da ihm aber Pompejus hierin zuvorgekommen war 38), und seine Soldaten, durch den Mangel an Lebensmitteln in einem durch lange Kriege verwüsteten Lande entmuthigt, trotz der grausamen Strafen, welche darauf gesetzt waren, zahlreich zum Feinde übergingen 39): so wurde der König geneigt, mit dem römischen Feldherrn des Friedens wegen zu unterhandeln.

Pompejus verlangte, er solle sich den Römern unterwerfen und die römischen Ueberläufer ausliefern 40). Als diese Bedingungen im Heere des Mithridates bekannt wurden, veranlaßten diejenigen, welche ausgeliefert zu werden fürchteten, eine allgemeine Empörung, die der König nur dadurch stillen konnte, daß er erklärte: „er werde mit den Römern wegen ihrer Habsucht nie Frieden schließen, Keinen ausliefern und Nichts thun, was nicht den gemeinsamen Nutzen bezwecke. Ueberhaupt seien die an die Römer abgeschickten Gesandten eigentlich nur Kundschafter gewesen, welche die Stärke des feindlichen Heeres erforschen sollten 41)."

Man hätte erwarten können, daß Mithridates dieses Widerstreben seiner Krieger gegen einen Vergleich benutzen und den Pompejus sogleich angreifen würde; aber die Uebermacht und der kriegerische Ruf dieses Feldherrn, wie auch der Mangel im eignen Heere bestimmten den König zum Rückzuge. Ueberdies hatte auch jener Unwille seiner Soldaten über die mit den Römern eingeleitete Unterhandlung nicht in der Kampfbegierde und in dem Muthe derselben seinen Grund, sondern in der Furcht der römischen Flüchtlinge ausgeliefert zu werden und in der Besorgniß der übrigen Truppen ohne jene, welche die erfahrensten im Kriege waren, kämpfen zu müssen.

Es war die Absicht des Mithridates, den Pompejus durch Hin- und Hermärsche zu ermüden und das römische Heer durch das Abschneiden der nöthigen Zufuhr und durch Vernichtung Alles dessen, was demselben Unterhalt und Obdach auf dem Marsche gewähren

---

36) v. Pomp. c. 30.

37) Die Alten geben die Stellung des Mithridates nicht genau an; allein Pompejus verfolgte ihn von Gallatien aus nach Klein-Armenien und nahm daher wahrscheinlich seinen Weg durch Cappodocien. Vergl. Dio Lib. 35, c. 14. Cic. pro l. Manil c 2. Frontin Strateg. ed Schwebel. Lib. II, c. 2, §. 2. nennt Cappadocien als Kampfplatz.

38) Dio Cassius Lib. 36, c. 28.

39) Appian b. Mithr. c. 97 erzählt: „Die aufgefangenen Ueberläufer wurden entweder geblendet oder gekreuzigt oder lebendig verbrannt.

40) Die große Zahl der Ueberläufer in beiden Heeren ist eine auffallende Erscheinung. Die römischen waren wahrscheinlich größtentheils Anhänger des Marius und Sertorius.

41) Appian. b. Mithr. c. 98. Dio Cass. Lib. 36. c. 28.

konnte, aufzureiben 42). Aber Pompejus wandte sich schnell nach Klein-Armenien: denn diese Provinz war weniger den Verheerungen des Krieges ausgesetzt gewesen als Cappadocien, und gelang es, dieselbe vor der Ankunft des Mithridates zu besetzen; so war dieser von seinen Bundesgenossen getrennt und ihm der Rückzug über den Euphrat nach Groß-Armenien unmöglich gemacht. Mithridates erkannte, daß er den Feinden nicht lange würde widerstehen können, wenn er auf sein Erbland, den Pontus, beschränkt würde, zumal da die römische Flotte jede Verbindung zur See unterbrach 43). Er eilte daher den Römern zuvor zu kommen und lagerte sich auf einem von Natur befestigten Hügel an der Grenze von Klein-Armenien. Da ihm hier von allen Seiten Lebensmittel zugeführt wurden; so blieb er mit seiner Hauptarmee unthätig stehen, während seine Reiterei überall in der Ebene umherstreifte, den Römern die Herbeischaffung der Lebensmittel erschwerte und ihren Vorposten beträchtliche Nachtheile zufügte 44). Pompejus wagte es nicht, den Feind in seiner vortheilhaften Stellung anzugreifen. Um aber den Angriffen der feindlichen Reiterei und der Bogenschützen weniger ausgesetzt zu sein, schlug er in einer waldigen Gegend 45) sein Lager auf. Darauf legte er den größten Theil seines Heeres in einen Hinterhalt und ließ das feindliche Lager durch einen Reiterhaufen angreifen.

Die Reiter des Mithridates drangen im Vertrauen auf ihre überlegene Zahl muthig gegen die Römer vor; diese ergriffen sogleich die Flucht und lockten dadurch die Feinde in den Hinterhalt, wo sie fast alle niedergemacht wurden. Hätte nicht Mithridates seine Fußtruppen zu Hilfe geführt, so wären die Römer mit den fliehenden Feinden zugleich in das Lager des Königs eingebrochen 46).

Seit diesem Gefechte hatte Pompejus das Uebergewicht. Mithridates zog sich immer weiter zurück und suchte durch Verheerung der Gegenden, durch welche ihn sein Marsch führte, den Römern das weitere Vordringen zu erschweren. Allein der römische Feldherr wußte sich durch nachgeführte Lebensmittel gegen Mangel zu schützen und bald gelang es ihm, den

42) Dio Cass. Lib. 36, c. 30.

43) Nach Plut. v. Pomp. c. 32. war die römische Flotte von Phönicien bis zum Bosporus vertheilt. — er muß hier an den Bosporus cimmericus gedacht werden.

44) Dio Cass. Lib. 46, c. 30.

45) Wahrscheinlich war dieses die Gegend, von welcher Plut. v. Pomp. c. 32. erzählt, daß Mithridates sie früher besetzt, dann aber wegen Mangel an Wasser verlassen habe. Pompejus aber ließ Brunnen graben und verschaffte seinem Heere Wasser in Ueberfluß Plutarch Dio, und Appian weichen überhaupt in der Beschreibung dieses Krieges sehr von einander ab; deshalb darf man aber ihre Nachrichten nicht für falsch erklären, sobald dieses sich nicht mit Sicherheit nachweisen läßt Sie schöpften ihre Nachrichten wahrscheinlich aus verschiedenen Quellen, und der Historiker muß den Bericht des Einen, aus den Angaben des Andern zu ergänzen suchen. Ob mir dieses einigermaßen gelungen ist, mögen Sachkundige nachsichtsvoll beurtheilen.

46) App. b. mithr. c. 98. Dio Cass. Lib. 36, c. 30.

König, der sich auf einer andern Anhöhe Klein-Armeniens gelagert hatte, mit einem Walle und vielen Kastellen einzuschließen und ihm die Zufuhr abzuschneiden.

Die Lage des Mithridates wurde nun immer gefährlicher: denn während er keine Unterstützung von seinen Bundesgenossen erwarten durfte, und sein Heer an den nöthigsten Bedürfnissen Mangel litt; mehrten sich stets die Streitkräfte des Pompejus, und Niemand hinderte die Römer, sich von allen Seiten Lebensmittel herbeizuschaffen. Fünf und vierzig 47) Tage blieb das pontische Heer in dieser Stellung; als aber bereits alle Lastthiere mit Ausnahme der Pferde verzehrt waren und überdieß die Annäherung neuer römischer Verstärkungen unter der Anführung des Statthalters von Cilicien Marcius Rex dem Könige die Besorgniß einflößte, er werde mit seinem ganzen Heere in Gefangenschaft gerathen, so beschloß er, sich nach Groß-Armenien zurückzuziehen, um seine Streitkräfte mit denen des Königs Tigranes von Armenien zu vereinigen. Damit er auf seinem Zuge durch nichts aufgehalten würde, ließ er die Kranken und Alle, die zum Kampfe unfähig waren, tödten, durchbrach dann in einer Nacht die feindlichen Linien und suchte über den Euphrat zu entkommen, welcher Klein- und Groß-Armenien scheidet 48). Zwar suchten die Römer dieses zu verhindern, aber Mithridates marschirte nur des Nachts und lagerte bei Tage in Wäldern und auf Anhöhen, daher wagte Pompejus es anfangs nicht, ihn anzugreifen. Da der römische Feldherr aber einsah, daß, wenn der Feind, der jetzt schon in der Nähe des Euphrat stand, ihm entkomme, sich der Krieg in die Länge ziehen, und er gegen neue und verstärkte Streitkräfte des Königs werde fechten müssen: so beschloß er endlich, aufgemuntert von seinen Freunden, einen nächtlichen Angriff. Zu dem Ende gab er sich den Schein, als wolle er die Pontier nicht weiter verfolgen; eilte dann aber, während jene eines Tages ihrer Gewohnheit gemäß ruhten, unbemerkt voraus, um seine Truppen in einen Hinterhalt zu legen. Der Weg des Königs führte durch ein Thal, welches von steilen Anhöhen umgeben war; diese ließ Pompejus besetzen und erwartete in der größten Stille den Feind. Ganz unbesorgt rückte das Heer des Mithridates in der folgenden Nacht weiter, da es sich von keinem Feinde verfolgt sah: plötzlich aber ertönten auf den Anhöhen die feindlichen Trompeten; zugleich erhob das ganze römische Heer ein furchtbares Schlachtgeschrei und überschüttete die Pontier mit einem Hagel von Steinen, Pfeilen und Wurfgeschossen. Das Heer des Mithridates war nicht im geringsten zum Kampfe vorbereitet, und während das unerwartete des Angriffs eine allgemeine Verwirrung erzeugte, gestattete es die Dunkelheit nicht, die Truppen zum Kampfe zu ordnen. Daher fanden die Römer anfangs gar keinen Widerstand, und viele Pontier wurden durch ihre Geschosse getödtet. Nach einiger Zeit ging der Mond auf. Die Krieger des Königs begrüßten denselben mit freudiger Hoffnung und griffen die Römer mit neuem Muthe an; aber oft führt gerade das, wovon der Mensch seine Rettung erwartet, denselben ins Verderben. Die Römer hatten nämlich den Mond im Rücken,

---

47) So Plut. v. Pomp. c. 30. und Zonoras-Basel 1557. Tom II. p. 122. — Nach App. b. Mithr. c. 99 behauptete Mithridates sich hier 50 Tage.

48) Dio Cass. Lib. 36 c. 31. App. b. Mithr. c. 99. Plut. v. Pomp. c. 32.

und der niedrige Stand desselben über dem Horizonte machte ihre Schatten sehr lang. Hierdurch wurden die Feinde auf doppelte Weise getäuscht: denn bald glaubten sie den Römern nahe zu sein und schossen ihre Pfeile und zuckten ihre Schwerter nur gegen Schatten; bald glaubten sie nur einen Schatten zu sehen und wurden von dem Gegenstande des Schattens verwundet. Sobald die Römer bemerkten, daß selbst ihre Schatten für sie kämpften; drangen sie desto kühner auf den Feind ein, und dieser ergriff in der größten Verwirrung die Flucht. Da aber Pompejus ringsum die Hügel mit Truppen besetzt hatte, so erlitten die Feinde eine gänzliche Niederlage. Zehntausend Mann wurden getödtet und das ganze übrige Heer zerstreut oder gefangen 49). Der König schlug sich mit 800 Reitern durch und entkam glücklich den verfol-

---

49) Diese letzte entscheidende Schlacht fand in der Gegend von Klein-Armenien statt, wo Pompejus zum Andenken an diesen Sieg die Stadt Nicopolis gründete. Eine nähere Bestimmung der Gegenden, welche Pompejus und Mithridates durchzogen, und wo sie lagerten und kämpften, ist unmöglich, da die alten Schriftsteller diese nicht nennen oder nur unbestimmt andeuten. Nach Dio Cass. Lib. 36. c. 31. rückte Mithridates in das Armenien ein, welches dem Tigranes gehörte; Pompejus kam ihm aber zuvor und zwang ihn an der Grenze zur Schlacht. Strabo Lib. 12. c. 3. beschreibt die nördlichste Gegend des Pontus und fährt dann fort: *καὶ δὴ καὶ τὸ τελευταῖον εἰς ταύτας κατέφυγε τὰς ἐσχατιὰς τῆς Ποντικῆς βασιλείας ὁ Μιθριδάτης, ἐπιόντος Πομπηΐου, καὶ τῆς Ἀκιλισηνῆς, κατὰ Δάστειρα εὔυδρον ὄρος καταλαβόμενος.* Floh Mithridates in die äußersten Gegenden des Pontus, so konnte er nicht nach Acilisene, einer Provinz von Groß-Armenien gehen. Ich glaube, es muß hier *καταλαβομένου* heißen; dann würde der Sinn dieser Stelle sein: „Pompejus lagerte in Acilisene bei der Stadt Dastira auf einem Berge und hinderte den Mithridates in Groß-Armenien einzudringen;“ was offenbar seine Absicht war. Dieses wird um so wahrscheinlicher, wenn man damit den Anfang des 31 c. bei Dio Lib. 36. vergleicht, wonach Pompejus den Theil Armeniens besetzt hatte, welcher Anaitis hieß und nach Strabo Lib. 11, c. 14 (pag. 466.) und Lib. 12, c. 3 (pag. 37.) in der Provinz Acilisene lag. Auch ist Dastira nicht ein Berg, wie Drumann (Gesch. Roms IV. pag. 433.) annimmt, sondern eine Stadt, und muß nicht mit dem Berge Dastracus verwechselt werden, den Orosius Lib. 6, f. 71, c. 4. nennt. Denn hier heißt es: Pompejus schloß den Mithridates in Klein-Armenien neben dem Berge Dastracus ein und dieser floh in der Nacht; er wurde geschlagen, da die Römer von der mondhellen Nacht begünstigt wurden. Auch in der Schilderung der Schlacht selbst weichen die Schriftsteller des Alterthums sehr von einander ab. Nach Appian b. Mithr. c. 99. hatte Mithridates sich auf einer steilen Anhöhe gelagert, zu der nur ein Zugang führte. Auch das römische Heer lagerte in der Nähe und bewachte sorgfältig jeden Zugang, damit die Feinde nicht entkommen könnten. Hier geriethen zuerst die feindlichen Vorposten in einen Kampf; bald gesellten sich zu den Königlichen einige Reiter zu Fuß; nun eilte die römische Reiterei den Ihrigen zur Hilfe, und die pontischen Reiter stürmten eilig ins Lager, um ihre Pferde zu holen. Hier aber glaubte man, die Feinde drängen mit ihnen ins Lager und ergriff die Flucht. Ein solcher Irrthum wäre in der Nacht wohl möglich; da aber der Kampf nach Appian's Angabe bei Tage geschah: so müßte man dem Mithridates wenig Feldherrntalent zuschreiben, wenn man diese Nachricht als wahr anerkennen sollte. Nach Plut. v. Pomp. c. 32. wurde Mithridates des Nachts in seinem Lager angegriffen, als eben ein ungünstiger Traum ihm

genden Römern. Die Flucht geschah aber mit so großer Eile, daß selbst diese Reiter ihm nicht folgen konnten, und ihn alle bis auf drei Personen verließen. Unter diesen befand sich seine Geliebte Hypsicratia, welche wegen ihrer männlichen Kühnheit vom Könige Hypsicrates genannt wurde. Sie begleitete den Mithridates auf seiner Flucht in persischer Mannskleidung auf einem persischen Pferde und ermüdete auf der weiten Reise nicht in der zärtlichen Pflege für die Person des Königs und in der Sorgfalt für die Rosse 50). Erst in Inora oder Sinoria 51), einer festen Stadt auf der Grenze von Groß-Armenien, wo viele Schätze und Kostbarkeiten aufbewahrt lagen, ruhte der König von den Anstrengungen des beschwerlichen Weges, und hier sammelten sich einige Trümmer seines zerstreuten Heeres 52).

Es war die Absicht des Mithridates, sich zu seinem Schwiegersohne Tigranes, dem Könige von Armenien, zu begeben, und er hatte deshalb Gesandte an ihn abgeschickt. Da aber der junge Tigranes sich um eben diese Zeit gegen den Vater empört hatte, und dieser glaubte, daß Mithridates mit seinem Sohne einverstanden sei: so ließ er die Gesandten desselbe verhaften und setzte sogar einen Preis von 100 Talenten auf den Kopf seines Schwiegervaters 53). Als der pontische König hiervon Nachricht erhielt und auch von den

---

sein Schicksal vorher verkündete. Ich bin im Wesentlichen dem Dio Cassius (Lib. 36, c. 31 u. 32.) gefolgt. Denn wiewohl ihn Penzel № 124 wegen der Beschreibung dieser Schlacht tadelt; so verdienen doch im Allgemeinen seine Nachrichten mehr Glauben, als die des Plutarch und Appian. Und wenn Mithrides nach der Schilderung dieser Schlacht „als ein unerfahrener amerikanischer Kazike erscheint, dem ein englischer General eine Schlacht liefert"; so wird dieses nach der Darstellung jener beiden andern Schriftsteller noch weit mehr der Fall sein. Ueberdies stimmen auch die meisten alten Autoren mit Dio überein. Daß die Schlacht des Nachts geliefert wurde und der Mond die Römer begünstigte, sagen, außer Plutarch l. c., auch Florus Lib. 3. 5. Epit. 6. (nach dessen Angabe freilich der Mond den Römern wenig genützt haben würde) und Eutropius Lib. 6. c. 10. Vergl. auch Zonaras-Basel 1557. Tom. II. pag. 122. Xiphilinus ad Henn. Stephanus 1592 ex Dionis Lib. 36, pag. 4. Eutrop. l. c. und Orosius Lib. 6, f. 71, c. 4. geben die Zahl der getödteten und gefangenen Pontier auf 40,000 an, wogegen der Erstere den Verlust des Pompejus auf 20 Mann und 2 Centurionen, der Letztere auf 40 Getödtete und 1000 Verwundete berechnet. Nach Plut. v. Pomp. c. 32 und Appian b. Mithr. c. 100 fielen vom Heere des Mithridates 10,000 Mann. Vergl. Frontin Strateg ed Schwebel Lib. 2. c. 1, §. 12. und Usser Annales pag. 235.

50) Plut. v. Pomp. c. 33. — Eutrop Lib. 6, c. 10 sagt: Mithridates cum uxore fugit. und auch Valer. Max. Lib. 4, c. 6 fin. (pag. 18, 6.) nennt sie Königin und die Frau des Mithridates. Derselbe Lib. I. externa n. 13 erzählt: Dripetine, die Tochter des Königs von Laodice, habe den Vater auf der Flucht begleitet. Vielleicht schloß sie sich erst später auf der Flucht nach Colchis an.

51) Bei Plutarch v. Pomp. c. 32 heißt der Ort Inora, bei Appian b. Mithr. Sinorex (ἐς Σινόρηγα), bei Strabo, Lib. 12, c. 3. (pag. 37.) heißt es: Σινορία, ἐπιπεφυκὸς τοῖς ὁρίοις, τῆς μεγάλης Ἀρμενίας χώριον.

52) Plut. v. Pomp. c. 32 Appian b. Mithr. c. 101.

53) Dio Cassius Lib. 36, c. 33. Plut. l. c.

Römern in seiner gegenwärtigen Stellung immer mehr bedrängt wurde; so vertheilte er unter seine Freunde Gift, damit Jeder sich durch einen freiwilligen Tod der Gefangenschaft entziehen könnte 54). Darauf beschenkte er alle reichlich, welche sich wieder bei ihm eingefunden hatten, zahlte seinen Truppen den Sold für ein ganzes Jahr aus und floh dann mit den übrigen Schätzen, welche an 6000 Talente betragen haben sollen, nach Colchis, wo er in der Stadt Dioscuri überwinterte 55).

Zwar hatte Pompejus eine Truppenabtheilung abgesandt, um den König zu verfolgen; doch die schnelle Flucht desselben machte jede Bemühung ihn zu erreichen fruchtlos 56). Mit dem ganzen Heere aber durfte Pompejus ihm nicht folgen, bevor er den Tigranes besiegt hatte; weil er sonst fürchten mußte, im Rücken angegriffen zu werden. An dem Orte, wo Mithridates besiegt worden war, legte der römische Feldherr den Grund zu einer Stadt, welche er Nicopolis nannte und seinen zum fernern Kriegsdienste untauglichen Soldaten als Wohnsitz anwies 57). — Darauf drang derselbe gegen den König von Armenien vor.

Die Geschichte des Tigranes stellt uns von dem Familienleben der asiatischen Despoten ein trauriges Bild auf. Dieser König hatte von der Tochter des Mithridates drei Söhne. Zwei derselben hatte er selbst getödtet, den einen in der Schlacht, als er den Vater bekriegte, den andern auf der Jagd, indem er, als der alte Tigranes einst niederfiel, es nicht nur versäumte, ihn aufzuheben, sondern ihm auch das Diadem abnahm und sich aufsetzte. Der dritte, Namens Tigranes, hatte bei dem erwähnten Falle des Vaters auf der Jagd kindliche Theilnahme bewiesen und war dafür mit einer Krone beschenkt worden; später aber empörte er sich ebenfalls, und da er sich nicht behaupten konnte, floh er zum Phraates, dem Könige der Parther. Diesen überredete er, in Groß-Armenien einzufallen und erleichterte wahrscheinlich den Römern die Abschließung eines Bündnisses mit diesem Könige. Phraates und der junge Tigranes drangen bis Artaxata vor und zwangen den König von Armenien zur Flucht in die Gebirge. Als aber darauf der partische König aus Furcht vor einer langwierigen Belagerung in sein Land zurückkehrte und nur einen Theil des Heeres seinem Verbündeten

---

54) Plut. l. c.

55) Appian b. Mithr. c. 101. u. Plut. l. c. Die Stadt heißt *Διοσκοῦροι*, also Dioscuri, d'Angville nennt sie unrichtig Dioscurias.

56) Dio Cass. Lib. 36, c. 33.

57) Ibid. Orosius Lib. 6, f. 72, c. 4. sagt: Inter duo flumina, Euphratem et Araxem, urbem Nicopolim senibus lassis et aegris volentibus condidit. Diese Bezeichnung der Lage von Nicopolis kann unmöglich dir richtige sein; denn hiernach lag diese Stadt in Groß-Armenien. Die Schlacht wurde aber in Klein-Armenien geschlagen. Auch heißt es bei Dio Cass. l. c. (Vergleiche Xiphilinus ed Henn. Stephanus ex Dionis Lib. 36, pag. 5.): *καὶ εἰσὶ καὶ νῦν Νικοπολῖταί τε ὠνομασμένοι, καὶ ἐς τὸν Καππαδοκικὸν νομὸν συντελοῦντες*, und bei Strabo Lib. 12, c. 3. *Πομπήϊος δὲ περὶ τὸν τόπον τοῦτον πόλιν ἔκτισεν, ἐν τῇ αὐτῇ μικρᾷ Ἀρμενίᾳ Νικόπολιν.* Vergl. Steph. Byzantinus de urbibus et populis. Lugdunum Batavorum 1588, pag. 592.

zurückließ, wurde dieser vom Vater unerwartet überfallen und geschlagen. Er wollte sich nun zu seinem Großvater, Mithridates, flüchten; da er aber hörte, daß dieser bereits besiegt sei: so begab er sich zum Pompejus, welcher schon bis zum Flusse Araxes vorgedrungen war, um bei demselben Hilfe und Schutz gegen den Vater zu suchen 58).

Der alte Tigranes, welcher schon im Kriege mit Lucullus die Erfahrung gemacht hatte, daß er den Römern nicht gewachsen sei, wurde durch diese Treulosigkeit seines Sohnes so gebeugt, daß er den Entschluß faßte, unter jeder Bedingung mit Pompejus Frieden zu schließen. Er schickte deshalb einen Herold an den römischen Feldherrn und lieferte ihm die Gesandten des Mithridates aus; aber sein Sohn wußte die Unterhandlungen fruchtlos zu machen.

Pompejus ging darauf über den Araxes und näherte sich längst dem linken Ufer dieses Flusses der früheren Hauptstadt von Armenien, Artaxata 59). Dem Könige Tigranes blieb Nichts übrig, als entweder zu fliehen und sein Reich seinem Sohne und den Römern zur Beute zu lassen, oder sich dem Pompejus zu unterwerfen; denn zum Kampfe gegen die Römer war er weder hinlänglich gerüstet, noch besaß er kriegerischen Muth genug, um auch nur einen Versuch zu seiner Vertheidigung zu machen. Dazu kamen Eifersucht und Mißtrauen, die es nicht gestatteten, daß er einem Andern den Oberbefehl hätte anvertrauen können; daher beschloß er sich zu unterwerfen in der Hoffnung, bei der allgemein anerkannten Gerechtigkeitsliebe und Menschenfreundlichkeit des Pompejus 60) wenigstens einen Theil seines Reiches zu retten. Er ließ demnach in der Stadt eine Besatzung zurück und begab sich mit seinen Freunden und Verwandten zum Lager des Pompejus. Als er sich dem Walle näherte, befahl man ihm vom Pferde abzusteigen 61). Die Begleiter des Königs flohen furchtsam zurück, Tigranes aber gehorchte, lieferte sein Schwert aus und wurde zum Pompejus geführt. Er hatte schon früher seinen übrigen königlichen Schmuck abgelegt, und als er vor

---

58) Dio Cass. Lib. 36, c. 34. Appian b. Mithr. 104. Plut. Pomp. c. 33. Man könnte fragen, warum der junge Tigranes nicht nach Parthien zurückgekehrt sei? Nach dem Verlust des Heeres durfte er dort keine günstige Aufnahme hoffen.

59) Sie war nach dem Rath des Hannibal dem Könige Artaxias zu Ehren gegründet worden. Strabo Lib. 11, c. 14. (pag. 460, T. II.), vergl. Plut. v. Luculli c. 31. Nach Florus Lib. 3, epit. 6, wurde diese Stadt von Pompejus erobert; doch wird dieses von keinem andern Schriftsteller erwähnt.

60) Appian b. Mithr. c. 104 sagt: *Ἀλλὰ μέγα δικαιοσύνης καὶ πίστεως κλέος ἦν τοῦ Πομπηΐου παρὰ τοῖς βαρβάροις*, und Plut. v. Pomp. c. 33. *ἥμερον δέ τινα τῷ τρόπῳ καὶ πρᾷον εἶναι πυθόμενος τὸν Πομπήϊον.*

61) Dio Cass. Lib. 36,c. 35: *Πομπήϊος δὲ ἀπὸ μὲν τοῦ ἵππου κατεβίβασεν αὐτὸν, ῥαβδοῦχόν τινα πέμψας.* Nach Plut. l. c. kamen ihm zwei Lictoren entgegen und befahlen ihm vom Pferde abzusteigen. Appian b. Mithr. c. 104. aber berichtet, Pompejus habe ihm einige *χιλιάρχους καὶ ἱππάρχους* zur Ehrenbezeugung entgegengeschickt, obwohl er gedenkt, daß der König anderen Nachrichten zu Folge durch Lictoren zum Pompejus geführt sei.

Pompejus erschien, nahm er auch sein Diadem ab, legte es dem Sieger zu Füßen und wollte selbst nach orientalischer Sitte vor demselben niederfallen. Dieses jammerte den Pompejus. Er sprang von seinem Sitze auf, richtete den König in die Höhe, setzte ihm sein Diadem auf und ließ ihn neben sich Platz nehmen. Dann tröstete er ihn insbesondere dadurch, daß er ihm Hoffnung machte, er werde sein Königreich Armenien nicht verlieren und die Freundschaft der Römer dazu gewinnen 62).

Der junge Tigranes welcher während dieser Unterredung auf der andern Seite neben Pompejus saß und bei der Ankunft seines Vaters weder aufgestanden war, noch demselben irgend einige Ehrerbietung erwiesen hatte, fühlte sich durch dieses liebreiche Benehmen des römischen Feldherrn so beschämt, daß er dessen Einladung zur Abendtafel nicht annahm 63) und erklärte, er bedürfe des Pompejus nicht und werde wohl einen andern Römer für sich finden 64). Dieses steigerte des Pompejus Abneigung gegen den Sohn und verschaffte dem Vater noch günstigere Bedingungen. Der alte Tigranes behielt den Königstitel und sein erobertes Reich, Groß-Armenien; nur zwei Provinzen desselben, Gordyene und Sophene sollte er seinem Sohne abtreten, welcher zugleich zu seinem Nachfolger bestimmt wurde. Den eroberten Ländern, welche ihm schon früher Lucullus genommen hatte, nämlich Syrien, Phönicien, einem Theile von Cilicien, Gallatien und Cappadocien, mußte er entsagen und für die den Römern neuerdings zugefügten Beleidigungen 6000 Talente zahlen. Der armenische König war über diese Bedingungen so erfreut, daß er jedem römischen Soldaten eine halbe Mine, jedem Centurio zehn Minen und jedem Tribun ein Talent zu zahlen versprach 65). Später wurde dem alten Tigranes auch der Ehrentitel eines Freundes und Bundesgenossen der Römer beigelegt 66), wodurch freilich zugleich das abhängige Verhältniß desselben von den Römern bezeichnet wurde.

---

62) Dio Cass. l. c. Valer. Max Lib. 5. c. 1, 9. Cic. orat. p. Sextio c. 27. Plut. comp. Cimon. cum Lucul. c. 3. Vellej. Paterc. Lib. 2, c. 37. Xiphilinus ed Henr. Steph. 1592 ex Dionis L. 36, pag. 5.

63) Dio Cass. Lib. 36, c. 36.

64) Plut. v. Pomp. c. 33. *σὐκ ἔφη Πομπηΐου δεῖσθαι τοιαῦτα τιμῶντος καὶ γὰρ αὐτὸς ἄλλον εὑρήσειν Ῥωμαίων.*

65) Plut. Pomp. c. 33. Dio Cass. Lib. 36, c. 36. Appian b. Mithr. c. 105. Eutrop. Lib. IV, c. 11. Liv. Ep. CI. Im Ganzen stimmen diese Schriftsteller überein, wenn sie gleich in einzelnen Stücken von einander abweichen. Nach Plut. u. Dio Cass. (Zanaras-Basel 1557 Tom II. p. 122) erhielt der junge Tigranes nur Sophene, (Sophanene bei Dio ist eine falsche Lesart) und nach Appian fielen Sophene und Gordyene später dem Ariobarzanes zu, während Dio Lib. 37, c. 5 berichtet, letztere Provinz sei später dem alten Tigranes übergeben worden Nach unserm Gelde zahlte Tigranes an den römischen Schatz 6000 Talente a 1375 Thlr = 8,250,000 Thlr., außerdem jedem Krieger $\frac{1}{2}$ Mine a 22 Thlr 22 gGr. = 50 Drachmen = 11 Thlr 11 gGr., jedem Centurio 10 Minen = 1000 Drachmen = 229 Thr. 4 gGr., jedem Tribun wenigstens ein Talent = 6000 Drachmen = 1375 Thlr.

66) Cic. orat. p. Sextio c. 27.

Der junge Tigranes hatte gehofft, Pompejus werde seinen Vater der Regierung entsetzen und ihn zum Könige von Armenien ernennen und war daher über diese Anordnung sehr unwillig; indessen glaubte er darin eine Entschädigung zu finden, daß in der ihm zugefallenen Provinz Sophene sich ein reicher königlicher Schatz befand, welchen er zu behalten gedachte. Als Pompejus aber auch diesen dem Vater zusprach, weil dieser sonst die versprochene Summe nicht hätte zahlen können; so beschloß jener sich dem mit Gewalt zu widersetzen. Nach Appian trachtete er auf Anrathen derjenigen, welche dem alten Tigranes bis zum römischen Lager gefolgt waren, dann ihn aber verlassen hatten und dafür Strafe fürchteten, dem Vater heimlich nach dem Leben; dies wurde jedoch entdeckt und er wurde nun als Gefangener behandelt. Nach einem mißlungenen Versuche zur Flucht, reizte er den Partherkönig auf, seine Befreiung mit Waffengewalt zu erzwingen 67), und bestimmte seine Anhänger, welche sich bereits der ihm zugefallenen Provinzen und des Schatzes bemächtigt hatten, die Auslieferung des Geldes zu verweigern 68). Dies hatte die Folge, daß ihm die bewilligten Provinzen abgesprochen und er in Fesseln gelegt wurde, um den Triumph des Pompejus zu verherrlichen 69). Die Provinzen Sophene und Gordyene wurden darauf dem Ariobarzanes übergeben, welcher auch sein Königreich Cappadocien, aus dem er von Tigranes und Mithridates vertrieben worden war, nebst einigen Städten in Cilicien (unter diesen Kastabala) zurückerhielt. Der erwähnte Schatz wurde dem alten Tigranes ausgeliefert und später auch die Provinz Gordyene mit seinem Reiche vereinigt 70).

Unterdessen hatte das römische Heer im nördlichen Theile von Groß-Armenien 71) die Winterquartire bezogen.

---

67) Appian b. Mithr. c. 105.

68) Dio Cass. Lib. 36, c. 36.

69) Plut. Pomp. c. 33. Appian b. Mithr. c. 105 berichtet, der junge Tigranes sei nach dem Triumphe hingerichtet worden, nach Dio Lib. 38 c. 30 wurde er von Clodius befreit. Vergl. Cic. ad Att. III. 8; die nähern Umstände giebt Pedianus in Miloniana an, bei Manutius ad Cic. l. c. Zonoras-Basel 1557, Tom II. p. 122.

70) Vergl. Anm. 65.

71) Nach Dio Cass. Lib. 36, c. 36 lagerte Pompejus ἔν τε τῇ χώρᾳ, τῇ τ' Ἀραϊτιδι, καὶ πρὸς τῷ ποταμῷ τῷ Κύρνῳ, und aus c. 31 desselben Buches geht hervor, daß schon vor der erwähnten Hauptschlacht eine römische Truppenabtheilung Anaitis besetzte. Hier wird Anaitis eine Gegend genannt, welche einer gleichnamigen Gottheit heilig war. Es ist die Frage: wo lag dieses Ländchen? Auf den Karten von d'Angville und Andern sucht man es vergebens. Reichard setzt es in die großarmenische Provinz Sasacene. Daß es in Groß-Armenien und nahe am Euphrat lag, unterliegt keinem Zweifel. Dio l. c. und Plinius Lib. 5. c. 20: Fluit (Euphrates) Derxenen primum, mox Anaiticam regiones a Coppadocia excludens. Vergleicht man aber Strabo Lib. 11 c. 14 (pag. 466) und Lib. 12, c. 3. (p. 37); so geht daraus hervor, daß es mehre Tempel dieser Göttin gab. Der eine lag in der Provinz Acilisene, ein anderer in der Provinz Sasacene bei der Stadt Zela, wo zugleich die persischen Götter Omanus und Anandatus verehrt wurden. Strabo Lib. 11, c. 8. (pag. 431.) Jene Landschaft besetzte Pompejus vor der Schlacht bei Nicopolis, diese vor dem Kampfe mit den Albaniern.

Dieses Land wird im Osten durch den Fluß Cyrus 72) von den Wohnsitzen der Albanier getrennt, deren König Oröses 73) war. Dieser war mit dem jungen Tigranes befreundet; daher konnte die gegenwärtige Lage desselben ihm nicht gleichgültig sein. Ueberdies fürchtete er einen Angriff auf sein eignes Land und hoffte diesen durch einen kühnen Ueberfall abzuwenden. Die Stellung der Römer, welche in drei Abtheilungen unter L. Flaccus, Q. Metellus Celer und Pompejus selbst lagerten, und der Umstand, daß sie eben das Fest der Saturnalien feierten, gewährten ihm eine sichere Aussicht auf das Gelingen seines Unternehmens 74). Der albanische König theilte sein Heer, welches aus 46,000 Mann bestand 75) ebenfalls in drei Scharen, und während die eine den L. Flaccus, die andere den Pompejus beschäftigte, griff er selbst mit der Hauptmacht den Metellus Celer 76) an, welcher den jungen Tigranes bei sich hatte. So hoffte er die Römer vereinzelt aufzureiben; indem sie, auf allen Punkten zugleich angegriffen, sich nicht unterstützen könnten. Aber dem L. Flaccus verschaffte ein verstellter Rückzug den Sieg, und Pompejus, von den Plänen des Feindes unterrichtet, warf den gegen ihn andringenden Heerhaufen zurück und eilte seinem Schwager Metellus zur Hilfe. Doch der tapfere Widerstand des Letztern und die Nachricht von der Niederlage der beiden andern Heeresabtheilungen hatten den König bereits in die Flucht getrieben,

---

72) Ich habe die gewöhnliche Benennung dieses Flusses, wie sie auf den Karten vorkommt, beibehalten, da auch Plin. Lib. 6 c, 10 folg. u. Strabo Lib. 11 c. 3. wo der Lauf desselben beschrieben wird, und ib. c. 14 folg. ihn so nennen. An der ersten Stelle bemerkt Strabo, daß er früher Κόρος genannt worden sei. Jetzt heißt er Kur. Dio Cass. l. c. nennt ihn Κύρνος und Appian b. Mithr. c. 103. Κόρτος. Ich glaube, diese Stellen sind nach dem Obigen zu berichtigen.

73) So heißt er bei Dio Lib. 36, c. 37; bei Appian b. Mithr. c. 103. Ὀροίζης. Florus Lib. 3. Sext. 1. epit. 6 und Eutrop. Lib. 6, c. 11 nennen ihn Orodes, und bei Orosius Lib 6. folg. 72, c. 4 heißt er Herodes.

74) Dio Cass. Lib. 36, c. 37. — Usser Annales p. 240 bemerkt, die Saturnalien seien im Monat December gefeiert worden, welcher damals in unsern Monat September oder Oktober fiel. Dieses läßt sich aber nicht mit völliger Sicherheit behaupten. Im Jahre 46 v. Chr. mußte zwar Cäsar außer dem gewöhnlichen Schaltmonat von 23 Tagen, noch 67 Tage einschalten (Ideler p. 363); allein es ist wohl zu bemerken, daß dieses gerade so viel als drei Schaltmonate beträgt, 2 zu 22 und einen zu 23 Tagen, daß zwischen den Jahren 66 und 46, welches ebenfalls Schaltjahre waren, noch 9 Schaltjahre liegen und daß man wahrscheinlich in den Jahren den Schaltmonat wegfallen ließ, als man Cäsar in Gallien den Oberbefehl verkürzen wollte und vielleicht auch während des Bürgerkrieges selbst. Keinesweges steht fest, daß die drei Schaltmonate schon vor dem Jahre 66 ausgefallen waren.

75) Plut. v. Pomp. c. 34.

76) Die Schwester des Metellus; Namens Mucia, war die Gemahlin des Pompejus, und von ihr hatte er seine beiden Söhne Cnejus und Sextus und eine Tochter Pompeja.

bevor Pompejus noch anlangte. Der römische Feldherr holte jedoch die Albanier am Flusse Cyrus ein, und ein großer Theil des feindlichen Heeres wurde getödtet Nur die ungünstige Jahreszeit hielt den Pompejus ab, in das Land der Albanier einzudringen, und dem Könige Dröses wurde es daher leicht, als er den Pompejus durch Gesandte um Verzeihung bitten ließ, dieselbe zu erhalten und mit den Römern Frieden zu schließen 77).

---

77) Dio Cass. Lib. 36, c. 7. Plut. v. Pomp. c. 34. Zonaras - Basel 1557. Tom. II. p. 123.

Schulnachrichten.

I. Lehrerverfassung.

Ordinarien waren in Cl. I. Professor Klupß, in Cl II. Professor Kühnast, in Cl. III, A. Oberlehrer Dr. Brillowski, in Cl. III, B. Gymnasiallehrer Losch, in Cl. IV. Oberlehrer Weyl, in Cl. V. Oberlehrer Claussen, in Cl. VI. Gymnasiallehrer Jänsch.

I. Vorgetragene Lehrgegenstände.

Lateinische Sprache. Cl VI. 8 St. Regelmäßige Declination und Conjugation, Geschlechtsregeln, Pronomina, Zahlwörter, Comparation und Präpositionen. Uebersetzt wurde aus dem 1. Cursus des Lehrbuchs von Jacobs. Wöchentlich ein Exercitium und 1 Extemporale. Jänsch. —

Cl. V. 8 St. Jacobs Lesebuch, Abschnitt 5, vom 6. Buch, 10. Kapitel an; Abschnitt 6, № 1—10; Abschnitt 2, Fabel 1—46. Einzelne Abschnitte wurden retrovertirt, andere memorirt. 4 Stunden. In der Grammatik: regelmäßige und unregelmäßige Flexion, aus der Syntax das, was zum Uebersetzen nothwendig ist, und Exercitien zur Einübung des Gelernten 4 St. Claussen.

Cl. IV. 8. St. Nepos: Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus, Conon, Dion, Iphicrates, Chabrias, Timotheus, Datames 3 St.; in der Grammatik: die Casuslehre im Winter nach der kleinen Grammatik v. O. Schulz, im Sommer nach Zumpt; dazu mündliche und schriftliche Uebungen; wöchentlich 1 Exercitium. Losch.

Cl. III. A. 9 St. Caesar de bell. Gallic. III., IV., V. und VI zur Hälfte. 3 St.; Ovid Metamorph. I., II., und III. nach dem Seidelschen Auszug und zur Einleitung Prosodie 2 St.; Grammatik: im Winter nach O. Schulz die Casuslehre; im Sommer nach Zumpt Casuslehre und den Abschnitt von den Temporibus; mündliche und schriftliche Uebungen; wöchentlich 1 Exercitium 4 St. Losch.

Cl. III, A. 9 St. Caesar de bell. civ. I. und II. 3 St. Ovid Trist. 10 Elegien, Metamorph. lib. VI. und VII. 2 St., Brillowski; Grammatik, im Winter: Wiederholung der Etymologie nach O. Schulz, Syntax nach Zumpt cp. 69—75, verbunden mit schriftlichen

und mündlichen Uebungen, wöchentlich 1 Exercitium, Brillowski; im Sommer: Vollendung der Syntax nach Zumpt Cap. 69—83 incl., verbunden mit mündlichen Uebungen nach August und Exercitien und Extemporalien. Der Direktor.

Cl. II. Im Winter 9, im Sommer 8 St., davon im Winter 7, im Sommer 6 St. Kühnast: Liv. IV., Cic. Phil. II., pro leg. Manil. in der Schule; privatim Sall. Iug., Hirt. bell. Afric. und de bello Gall. VIII; Grammatik nach Zumpt Cap. 69—86 mit Exercitien, Extemporalien und freien Arbeiten. — 2 St. Virg. Aen. I. und II. Losch.

Cl. I. 8 St. Cic. de republ. I., II., de nat. deor. lib. I. und II. init.; Tacit. Ann. lib. XI, 26—XII., wöchentlich ein Exercitium, alle 4 Wochen eine freie Arbeit, Extemporalien und Sprechübungen 6 St. Claussen; Horat. od. I. und II. der Direktor und in seiner Vertretung Claussen.

Griechische Sprache. Cl. IV., 4 St. Uebersetzung aus Jacobs Lesebuch, Cursus 1, regelmäßiges Zeitwort auf ω, 5. Stück bis unregelm. Zeitwort 6. Stück 2 St.; regelmäßige Etymologie bis zu den verb. contract. excl. 2 St. Weyl.

Cl. III, B. 6 St. Repitition und Erweiterung des grammat. Cursus von Quarta und Fortsetzung desselben bis zu den unregelmäßigen Verb. incl. 3 St.; Jacobs Lesebuch C. e. A. I.—IV., 78 und den größten Theil von D. 3 St. Kühnast.

Cl. III, A. 6 St. Xenoph. Anab. lib. VI, cap. VI. 2 St.; in der Grammatik Wiederholung der Etymologie und Einübung des Unregelmäßigen, besonders der unregelmäßigen Verben mit wöchentlichen Exercitien 2 St. Weyl; Hom. Odyss. lib. XIV. und XV. zur Einübung des homer. Dialekts, der Direktor und in seiner Vertretung Losch.

Cl. II, 6 St. In der Grammatik Wiederholungen aus der Etymologie und die Hauptregeln der Syntax mit Exercitien; Xenoph. Cyrop. VIII. (mit Auswahl), Plut. Aristid. und Cato 4 St. Kühnast; Hom, Odyss. V—XVI. theils in der Schule, theils privatim, der Director und in seiner Stellvertretung Kühnast. 2. St.

Cl. I. 6 St. Plat. Apol. Socr, Lysis, Menexen., Anfang des Politicus und daneben Controlle der Privatlectüre Herod. VI. und VII.; in der Grammatik: die 1. Hälfte des zweijährigen syntactischen Cursus mit Exercitien aus Corn. Nep. und schriftlichen Uebesetzungen aus Plato 4 St. Kühnast; Hom. Il. XIII.—XX. in der Schule, I—VII privatim, der Direktor und in seiner Vertretung Kühnast.

Deutsche Sprache. Cl. VI. 6 St. Lesen, Declamations- und orthographische Uebungen 4 St.; in der Grammatik: Kenntniß der verschiedenen Redetheile und Uebung im Gebrauch derselben. Daneben kleine Aufsätze 2 St. Küfel.

Cl. V. 4 St. Lese-, Declamations- und orthographische Uebungen 2 St; in der Grammatik: die Lehre vom einfachen erweiterten Satz mit ausführlicherer Behandlung der Redetheile; alle 14 Tage ein Aufsatz 2 St. Küfel.

Cl. IV. 3 St. Zu Aufsätzen und Declamationen 1 St.; in der Grammatik die Lehre von den zusammengesetzten Sätzen, dem Periodenbau und der Interpunktion. 2 St. Küfel.

Cl. III, B. 2 St. Uebungen in der Deklamation, Wiederholung des grammat. Pensums der frühern Klassen und besonders der Lehre von der Interpunktion. Alle 3 Wochen 1 Aufsatz. Simon.

Cl. III, A. 2 St. Im Winter Simon, im Sommer Brillowski. Uebungen im Declamiren 1 St.; Aufsätze 1 St.

Cl. II. 3. St. Im Winter Claussen, im Sommer Simon. Uebungen in freien Vorträgen und Correctur der Aufsätze 1 St.; Geschichte der deutschen Literatur nach Pischon 1. und 2. Periode mit Lektüre des Nibelungenliedes und der Gudrun. 2 St.

Cl. I. 3 St. Aufsätze und Uebungen im freien Vortrage 1 St.; Geschichte der deutschen Literatur nach Pischon 2 St. Claussen.

Französische Sprache. Cl. V. 2 St. Leseübungen; die Declinationen und avoir und être nebst Uebungen im Uebersetzen nach Ahn's 1. Cursus. Thiem.

Cl. IV. 2 St. Das Regelmäßige in der Etymologie mit Uebersetzungsübungen nach Ahn. Weyl.

Cl. III, B. 2 St. Im Winter Jänsch, im Sommer Losch. In der Grammatik die Deklination, Motion und Comparation der Adjectiva, Declination der Pronomina, die Conjugationen und Syntax des Artikels nach Hirzel, dazu häusliche Exercitien 1 St; Guillaume Tell livr. I. zur Hälfte 1 St.

Cl. III, A. 2 St. Fables de la Fontaine (einige 30) 1 St.; Einübung der unregelmäßigen Verba nebst schriftlichen Uebungen 1 St. Weyl.

Cl. II, 2 St. Charles XII. livr. VII. und VIII. 1 St.; Repetition der Syntax bis zum Pronomen; dann Syntax des Pronomens und Verbums nach Hirzel nebst Exercitien und Extemporalien 1 St. Losch.

Cl. I. 2 St. Ségur livr. VIII. im Winter; im Sommer l'avare par Molière 1 St.; in der Grammatik Beendigung der Syntax nebst schriftlichen Uebungen 1 St. Weyl.

Hebräische Sprache. Cl. II. 2 St. Formenlehre, namentlich regelmäßiges und unregelmäßiges Verbum und Lehre vom Namen; Lectüre einiger Kapitel aus der Genesis. Simon.

Cl. I. 2 St. Im Winter Syntax, Lectüre auserwählter Stücke aus Gesen. Lesebuch Simon. Im Sommer fiel dieser Unterricht wegen Mangels an Schülern aus.

Religionslehre. Cl. VI. 2 St. Im Winter Simon, im Sommer Jänsch. Biblische Geschichte des A. T. mit Auswahl nach Preuß und das 1. Hauptstück.

Cl. V. 2 St. Im Winter Simon, im Sommer Küsel. Bibl. Geschichte des N. T. mit Auswahl nach Preuß; Erlernen des 2. und 3. Hauptstückes nebst Sprüchen und Liederversen.

Cl. IV. 2 St. Wiederholung der 3 ersten Hauptstücke, Lernen des 4. und 5.; Lectüre und Lernen der Bergpredigt; Einführung in die Bibel und allgemeine Kenntniß des Inhalts der bibl. Bücher, Geographie von Palästina. Simon.

Cl. III. (A und B combinirt) 2 St. Wiederholung sämmtlicher Hauptstücke und der Geographie von Palästina; Lectüre und Erklärung auserwählter Psalmen, der Sprüche Salomonis und die Synopse. Simon.

Cl. II. 2 St. Evangelium Matthäi in der Ursprache; heilige Geschichte. Simon.

Cl. I. 2 St. Vorträge über das Wesen des Christenthums; die Lehre von der Person und dem Werke Christi; Lectüre des Römerbriefes und des Evangeliums Johannis bis zur Leidensgeschichte. Simon.

Mathematik. Cl. VI. 4 St. Rechnen. Im Winter Küsel, im Sommer Jänsch. Die 4 Species in ganzen und gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen.

Cl. V. 4 St. Rechnen. Im Winter Küsel, im Sommer Jänsch. Wiederholung der Rechnungen mit gebrochenen Zahlen, Rechnungen mit Verhältnissen, Decimalbrüche und Quadratwurzeln.

Cl. IV. 3 St. In der Geometrie: Lehre von den Parallelen und der Congruenz der Dreiecke; in der Arithmetik: Beweise für die Richtigkeit der bei den Rechnungen mit gemeinen und Decimalbrüchen angewandten Methode; abgekürztes Verfahren bei der Rechnung mit Decimalbrüchen; Verhältnißrechnungen; die Buchstabenrechnung und das Ausziehen der Quadratwurzeln aus Buchstabengrößen. Jänsch.

Cl. III, B. 3 St. In der Geometrie Wiederholung des vorigen Pensums, Lehre vom Kreise, Sätze über Linien im △, Uebung in Lösung von zugehörigen Aufgaben; in der Arithmetik Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehreren unbekannten Größen, Lehre von den Proportion und Reihen; Kettenbrüche und das Ausziehen der Kubikwurzeln. Jänsch.

Cl. III, A. 3 St. Im Winter: die 4 ersten Abschnitte der Geometrie (nach Tellkampf) mit Aufgaben; Wiederholung der niederen Arithmetik und Algebra; Potenzlehre; abgekürztes Verfahren bei Quadrat- und Kubikwurzel-Aufgaben. Im Sommer: die Lehre vom Kreise bis zum Ende der Geometrie nach Tellkampf; Buchstabenrechnung und Gleichungen des 1. Grades; geometrische Aufgaben. Klupß.

Cl. II. 4 St. Im Winter: Wiederholung der Geometrie bis zur Aehnlichkeit der Figuren nach Tellkampf mit Erweiterung und Aufgaben; abgekürztes Verfahren bei Decimalbrüchen, Quadrat- und Kubikwurzeln; Gleichungen des 1. und 2. Grades mit 1 und mehreren Unbekannten; Gebrauch der Logarithmentafeln. Im Sommer: Wiederholung der Geometrie bis zu Ende mit Erweiterung und Aufgaben; Theorie der Gleichungen mit 1 und mehreren Unbekannten; diophantische Aufgaben aus M. Hirsch. Klupß.

Cl. I. 4 St. Im Winter: Stereometrie, Combinationslehre und deren Anwendung; der binomische Lehrsatz mit ganzen, positiven, gebrochenen und negativen Exponenten; Theorie der Logarithmen durch unendliche Reihen. Aufgaben. Im Sommer: Kreisfunctionslehre; Berechnung der Kreisfunctionen durch unendliche Reihen; die Lehre von den Progressionen; die schwierigsten quadratischen Gleichungen mit mehreren Unbekannten; die Lehre von den Transversalen. Aufgaben aus allen Theilen der Algebra, Trigonometrie und Geometrie. Klupß.

Physik. Cl. III. (A. und B. combinirt). 1 St. Im Winter: die Elemente der Statik. Im Sommer: die Elemente der Hydrostatik und die Lehre von der Wärme. Klupß.

Cl. II. 2 St. Im Winter: die Lehre von der Electricität, vom Galvanismus, Magnetismus, Electrogalvanismus und Electromagnetismus. Im Sommer: Meteorologie und Anfangsgründe der Chemie; ausführlicher die Metalloide im Auszuge nach Thénard und Berzelius. Klupß.

Cl. I. 2 St. Im Winter: Chemie. Im Sommer. Wiederholung der allgemeinen Physik, Statik und Hydrostatik. Klupß.

Geschichte und Geographie. Cl. VI. 2 St. Geographie. Kenntniß der Erdkugel, allgemeine topographische Vorkenntnisse nach Preuß's Leitfaden. Simon.

Cl. V. 3 St. Geographie von Europa 2 St.; 1 St. Geschichte und zwar in biographischen Erzählungen. Simon.

Cl. IV. 3 St. Geschichte der ältesten Staaten Asiens und Afrikas, sodann der Griechen bis 338 v. Chr.; in der Geographie kurze Uebersicht über alle Welttheile, specieller Deutschland und Preußen. Brillowski.

Cl. III. 3 St. Im Winter A. und B. combinirt, im Sommer getrennt. Geschichte des macedonischen und römischen Reiches bis 476 n. Chr.; Wiederholung der griechischen Geschichte und der ältesten Reiche Asiens und Africas 2 St.; Uebersicht der mathematischen und physischen Geographie und politische Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Australien 1 St. Brillowski.

Cl. II. 3 St. Alte Geschichte bis zur Schlacht bei Actium; Wiederholung der Geschichte des Mittelalters. Brillowski.

Cl. I. im Winter 2, im Sommer 3 St. Neue Geschichte bis zum westphälischen Frieden. Wiederholung der alten Geschichte. Brillowski.

Naturgeschichte. Cl. VI. 2 St. Einiges aus der Zoologie. Weyl.

Cl. V. 2 St. Im Winter Reptilien und Fische; im Sommer Insekten. Klupß.

Cl. IV. 2 St. Im Winter die botanische Terminologie, im Sommer Botanik. Weyl.

Cl. III. (A. und B. combinirt) 2 St. Im Winter Mineralogie, im Sommer Anthropologie. Weyl.

Philosophische Propädeutik. Cl. I. 2 St. Psychologie. Claussen.

2. Technischer Unterricht.

Gesang. 3. Singklasse. 2 St. Melodische und rhythmische Uebungen; kleine einstimmige Gesänge; Bildung der Tonarten. Küsel.

2. Singklasse. 2 St. Zwei- und dreistimmige Gesänge aus dem 1. Heft des Sängerhaines von Erk und Greef. Küsel.

1. Singklasse. Das Vater Unser von Himmel, der 100. Psalm von A. W. Bach und mehrere andere größere Chöre. Küsel.

Schreiben. Cl. VI. 4 St.
Cl. V. 3 St.
Cl. IV. 1 St. } nach eigenen Vorschriften. Thiem.

Zeichnen. Cl. VI. 2 St. Uebung des Striches in allen Lagen und Richtungen, Zusammenstellung gerader und gebogener Linien zu Figuren. Thiem.

Cl. V. 2 St. Kleine Landschaften und Uebungen des Baumschlages in Blei und schwarzer Kreide. Thiem.

Cl. IV. 2 St. Fortgesetzte Uebung des Baumschlages und größere Landschaften. Privatim haben Schüler Landschaften in schwarzer Tusche, Aquarel, Sepia und Deckfarben geliefert. Thiem.

Die Turnübungen leitete, so weit der Erweiterungsbau des Gymnasiums nicht störend war, Jänsch.

II. Verfügungen der vorgesetzten Königlichen Behörden.

1. Unter dem 4. Febr. Es sollen die Lectionspläne künftig für ein Jahr eingereicht werden und zwar 2 Monate vor dem Beginn des Unterrichts.

2. Unter dem 6. Februar. Um die zunächst vorgesetzte Königl. Behörde in zusammenhängender Kenntniß von dem disciplinarischen und wissenschaftlichen Zustande der zu ihrem Geschäftskreise gehörigen Anstalten zu erhalten, sollen die schon durch Circularverfügung vom 14. April 1845 angeordneten Disciplinar-Berichte auch fernerhin alljährlich regelmäßig erstattet werden.

3. Unter dem 7. Februar. An der Wahl der Distrikts-Commission, welche auf Grund des Gesetzes vom 19. Novbr. v. J. zur Feststellung der Normal-Markt-Orte und der Normal-Preise Seitens der Berechtigten am 26. März Statt finden wird, soll der Direktor Namens des Gymnasiums Theil nehmen.

4) Unter dem 8. März. Nach dem Beschluß des Königl. Staatsministeriums vom 12. Februar sollen auch die öffentlichen Lehrer auf die Verfassungsurkunde vom 31. Januar d. J. vereidigt werden; der Direktor wird beauftragt, den Lehrern des Gymnasiums den Eid abzunehmen.

5. Unter dem 16. März. Es sind künftig 280 Exemplare des Programms einzusenden.

6. Unter dem 6. April. Decharge für die Jahresrechnung der Gymnasialkasse v. J. 1848.

7. Unter dem 1. Mai. Die Lehrer des Gymnasiums sind davon in Kenntniß zu setzen, daß nach einem einstimmigen Beschluß des Königl. Staatsministeriums die Theilnahme an solchen Vereinen, welche einer feindseligen Parteinahme gegen die Staatsregierung überführt oder verdächtig sind, mit den Pflichten der Staatsbeamten, namentlich auch der öffentlichen Lehrer als nicht vereinbar anzusehen sei.

8. Unter dem 20. Juni. Mittheilung einer Ministerial-Verfügung vom 3. Juni, daß die Gymnasial-Diener bei Vollstreckung von Strafen fernerhin keine Gebühren mehr erheben sollen.

9. Unter dem 28. Juni. Genehmigung, die durch den Erweiterungsbau nöthig gewordenen Utensilien anzuschaffen.

10. Unter dem 5. August. Um die Normirung der Prüfungsgebühren und die deshalb erforderliche Vorlage für die gesetzgebenden Kammern vorzubereiten, ist Bericht erforderlich, welche Gebühren dort für die Abgangszeugnisse der nach bestandener Prüfung entlassenen Abiturienten, einschließlich der Prüfungsgebühren, erhoben werden.

11. Unter dem 16. August. Ausfertigung des Urtheils der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission über die Abiturientenprüfung von Ostern d. J.

III. Chronik der Lehranstalt.

A. Lehrerpersonal. 1. In der Besetzung der Lehrerstellen hat während des abgelaufenen Schuljahrs keine Veränderung Statt gefunden; von anhaltenden Krankheiten verschont, konnte das Lehrer-Collegium ungestört der Erfüllung seiner Pflichten obliegen. Nur der Director war als Mitglied der 2. Kammer längere Zeit abwesend; die treue und bereitwillige Vertretung, welche er durch den entgegenkommenden Eifer seiner Collegen fand, verpflichtet ihn zu dem lebhaftesten Dank, welchen er auch öffentlich freudig ausspricht.

2. Gemäß der oben erwähnten Anordnung fand die feierliche Beeidigung des Lehrercollegiums auf die Verfassungsurkunde vom 31. Januar d. J. am 26. März Statt.

3. Bei der Vertheilung der 25000 Thlr., welche von den Kammern zur Unterstützung bedürftiger und verdienter Gymnasiallehrer bis zur endgültigen Feststellung der Gehälter und zunächst für das laufende Jahr bewilligt worden sind, wurden durch die wohlwollende Fürsorge der zunächst vorgesetzten Königl. Behörde auch einige Mitglieder des hiesigen Lehrer-Collegiums bedacht.

B. Schulbau. Unter der bewährten, einsichtsvollen Leitung des Landbau-Inspectors Herrn Jester und der thätigen Führung des Bau-Conducteurs Herrn Witzeck wurde der Erweiterungsbau des hiesigen Gymnasialgebäudes zu dem erwünschtesten Abschluß geführt. Es sind im zweistöckigen Anbau ein schöner, den Bedürfnissen der Anstalt vollkommen entsprechender Hörsaal mit würdiger äußerer Ausstattung, ein Conferenz-, Bibliotheks- und ein Classenzimmer gewonnen, in welchem die physikalischen Apparate aufgestellt sind, und der Unterricht in der Physik, so weit derselbe durch Experimente erläutert werden soll, auf eine förderlichere Weise, als bisher wird ertheilt werden können. Außerdem gewährt das untere Stockwerk dem Director eine Dienstwohnung. Der Bau, welcher durch seine geschmackvolle Ausführung auch den Beifall des Herrn Ministers v. d. Heydt Excellenz und seiner Begleiter fand, ist bereits vollständig beendigt; einzelne Theile desselben sind schon in Gebrauch genommen, und an dem bevorstehenden Geburtstage Sr. Maj. des Königs wird auch der Saal seine Weihe erhalten.

C. Lehrapparat. 1. Der Gymnasial-Bibliothek wurden durch die Güte der vorgesetzten Behörden die Fortsetzungen der Zeitschrift für deutsches Alterthum von Haupt und der Neuen Preuß. Provinzialblätter zu Theil.

Zu besonderem Danke fühlt sich die Anstalt gegen den Hrn. Baron v. d. Trenck auf Weißschnuren verpflichtet, welcher mit der größten Bereitwilligkeit das nöthige Holz schenkte, um den Badeplatz an der Guber mit einigen schon längst entbehrten Geräthschaften für die Gymnasiasten auszustatten. Durch die Güte desselben Herrn ist auch die Möglichkeit in Aussicht gestellt, einem dringenden Bedürfniß durch Beschaffung einer Badeanstalt und eines geordneten Schwimmunterrichts im nächsten Jahre Befriedigung zu gewähren.

2. Der physikalische Apparat wurde durch Anschaffung eines Modells eines electrischen Telegraphen vermehrt.

3. Die Lehrer- und Schüler-Bibliothek erhielt aus den der Anstalt etatsmäßig zu Gebote stehenden Fonds einigen Zuwachs.

D. Unterstützungsfonds. Das Königl. Schulstipendium genossen die Primaner Hosmann, Heydasch, Vigouroux, Urban, Cohn, Penski, Minde, Presting, Batz, Sterz, Raabe; die Secundaner Preuß, Nawitzki, Levin, v. Herrmann, Küsel, Kaminski, Pohl; die Tertianer Willimzig, Bernecker, Gers.

E. Abiturienten. Michaelis 1849 wurden mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

1. Hermann Pormann, evangelisch, aus Klein Koslau bei Neidenburg, Sohn des evangelischen Pfarrers zu Bäslack, 23 Jahr alt, 6 Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahr in Prima, studirt in Königsberg Theologie.

2. Ottokor Kleckel, evangelisch, aus Crutinnen bei Sensburg, Sohn des Oberförsters in Weßkallen bei Pilkallen, 23 Jahr alt, 9½ Jahr auf dem Gymnasium, 2½ Jahr in Prima, studirt in Neustadt-Eberswalde das Forstfach.

3. Franz Meyhöffer, evangelisch, aus Schackummen bei Stallupönen, Sohn des Gutsbesitzers in Schackummen, 20½ Jahr alt, 3 Jahr auf dem Gymnasium, 2½ in Prima, studirt Medicin in Berlin.

4. Theodor Moser, evangelisch, aus Barten, Sohn des Justizrathes in Barten, 22 Jahr alt, 4 Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahr in Prima, studirt in Königsberg Jura.

5. Ferdinand Minde, evangelisch, aus Rastenburg, Sohn eines verstorbenen Seilermeisters hierselbst, 21 Jahr alt, 11½ Jahr auf dem Gymnasium, 3 Jahr in Prima, studirt in Königsberg Theologie.

6. Anton Hosmann, katholisch, aus Wormditt, Sohn eines Schuhmachermeisters daselbst, 25 J. alt, 6 J. auf dem Gymnasium, 3 J. in Prima, studirt in Braunsberg Theologie.

7. Gustav Preuß, evangelisch, aus Sorquitten, Sohn des Rectors daselbst, 21 J. alt, 8 J. auf dem Gymnasium, 2½ J. in Prima, studirt in Königsberg Theologie.

Ostern 1850 verließen die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife:

1. Erhard v. Queis, evangelisch, aus Wossau bei Rastenburg, Sohn des Landschaftsrathes auf Wossau, 19 J. alt, 5 J. auf dem Gymnasium, 2½ J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.

2. Gustav Emil Christian Penski, evangelisch, aus Rastenburg, Sohn des Registrators bei der hiesigen Gerichts-Deputation, 20 J. alt, 11½ J. auf dem Gymnasium, 2½ J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.

3. Otto Julius Eduard Hecht, evangelisch, aus Rhein, Sohn des Gerichtsrathes in Sensburg, 22 J. alt, 9 J. auf dem Gymnasium, 2½ J in Prima, studirt in Königsberg Jura.

4. Carl Wiercioch, katholisch, aus Bischofsburg, Sohn eines dortigen Rentiers, 17½ J. alt, 8 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima, studirt in Königsberg Jura.

F. Schulfeierlichkeiten. Den Geburtstag Sr. Majestät des Königs feierte das Gymnasium in gewohnter Weise; die Festrede hielt der Prof Dr. Kühnast über die Verdienste der Hohenzollern um die Einheit Deutschlands.

Am Charfreitage hielt der Director gemäß der Hippelschen Stiftung eine der religiösen

Bedeutung des Tages angemessene Rede, welche durch den Vortrag entsprechender Gedichte durch die Tertianer Gudowius und v. Michalowski eingeleitet und geschlossen wurde.

Den Hippelschen Redeact, welcher dies Mal der Pfingstferien wegen vom 19. Mai auf den 5. Juni verlegt werden mußte, hielt der Oberlehrer Claussen durch eine Rede über die Bedeutung der religiösen Differenzen für die Gestaltung Deutschlands ab. Der Primaner Vigouroux sprach über die Folgen der Kreuzzüge, der Secundaner Levenstein über die Erfindung der Buchdruckerkunst und ihren Einfluß auf die Literatur.

IV. Uebersicht der statistischen Verhältnisse.

1. Lehrer-Collegium und Unterrichtsstunden.

1. G. F. E. Techow, Director der Anstalt. Griechisch in Cl. I. 2 St., in II. 2 St., in III, A 2 St.; Latein in I. 2 St., in III, A 4 St.

2. J. M. Klupß, Professor. Mathematik in Cl. I. 4 St., in II. 4 St., in III, A. 3 St.; Physik in I. 2 St., in II. 2 St., in III. 1 St.; Naturgeschichte in V. 2 St.

3. A. G. J. Brillowski, Dr, Oberlehrer. Geschichte in Cl. I. 3 St., in II. 3 St., in III, A 3 St., in III, B 3 St., in IV. 3 St.; Latein in III, A 5 St.; Deutsch in III, A. 2 St.

4. C. F. Weyl, Oberlehrer. Französisch in Cl. I. 2 St., in III, A 2 St., in IV. 2 St.; Griechisch in III, A 4 St, in IV. 4 St.; Naturgeschichte in III. 2 St., in IV. 2 St., in VI. 2 St.

5. F. L. Kühnast Dr., Professor. Griechisch in Cl. I. 4 St., in II. 4 St., in III, B 6 St., Latein in II. 6 St.

6. C. W. Claussen, Oberlehrer. Latein in Cl. I. 6 St., in V. 8 St.; Deutsch in I. 3 St.; Philosophische Propädeutik in I. 2 St.

7. C. L. Losch. Latein in Cl. II. 2 St., in III, B 9 St., in IV. 8 St.; Französisch in II. 2 St., in III, B 2 St.

8. C. R. Jänsch. Mathematik in Cl. III, B 3 St., in IV. 3 St.; Rechnen in V. 4 St, in VI. 4 St.; Latein in VI. 8 St.; Religion in VI. 2 St.

9. W. H. Simon. Religion in Cl. I. 2 St., in II. 2 St., in III. 2 St., in IV. 2 St.; Hebräisch in II. 2 St.; Deutsch in II. 3 St, in III, B 2 St.; Geographie und Geschichte in V. 3 St, in VI. 2 St.

10. L. F. C. Küsel, Cantor. Gesang 8 St.; Deutsch in Cl. IV. 3 St., in V. 4 St., in VI. 6 St.; Religion in V. 2 St.

11. C. E. Thiem. Französisch in Cl. V. 2 St.; Schreiben in IV. 1 St., in V. 3 St., in VI. 4 St; Zeichnen in IV. 2 St., in V. und VI. 2 St.

2. Schülerzahl.

Am Schluß des Sommersemesters 1850 besuchten das Gymnasium in I. 19, in II. 44, in III, A 31, in III, B. 31, in IV. 24, in V. 15, in VI. 26, in Summa 190 Schüler.

Einen Secundaner, dessen Fleiß und Führung uns zu den besten Hoffnungen berechtigten, haben wir leider im Lauf des Sommers durch den Tod im elterlichen Hause verloren.

Die öffentliche Prüfung aller Klassen findet den 26. September Vormittags von 8 — 12 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr Statt; am 27. September wird das Sommersemester mit der Austheilung der Censuren, der Classenversetzung und der Entlassung der Abiturienten geschlossen.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 10. October.

Zur Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete während der Ferien täglich bereit.

Techow.